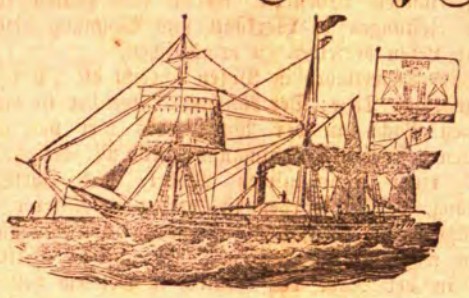
Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 156. Memel, Sonntag, den 7. Juli. **1878.**

Tages-Chronik.

Den 8., Vorm. 9 Uhr, in Mellneraggen Verkauf des Wracks des gestrandeten Schiffes „Adelheid“; Nachm. 2½ Uhr, im Abergerschen Speicher am Ballastplatz Verkauf des Inventariums vom gestrandeten Schiffe „Adelheid“; Abends 8 Uhr, in Dauderts Garten Versammlung des Krieger-Vereins.

Warum wir den Grafen Moltke nicht wählen.

Wir gestehen es gerne zu, daß es uns große Ueberwindung kostet, für einen andern Wahlcandidaten als Graf Moltke zu agitiren. Moltke ist ein hochverdienter Mann, ein charactervoller, ein großer Mann, eine sympathische Persönlichkeit, „nehmt Alles nur in allem — er ist ein Mann, wir werden selten seines Gleichen finden.“ Allein was hilft das Alles, Feldmarschall Moltke ist ausgesprochenermaßen unser politischer Gegner, wir können nicht für ihn stimmen. Als partei- und gesinnungstreue Männer haben wir die Verpflichtung, uns viel eher der Wahl ganz und gar zu enthalten, als für einen politischen Gegner zu stimmen.

Warum man gerade in unserem Wahlkreise diese offizielle Candidatur gern sieht und begünstigt, haben wir niemals einzusehen vermocht. Unser Wahlkreis ist in seiner überwiegenden Majorität freigesinnt, besonders ist die gebildete, urtheilsfähige Bevölkerung fast durchweg liberal, und nur der Name Moltke ist im Stande, dem liberalen Gegencandidaten von den vielen Tausenden ein paar Hundert Wahlstimmen Majorität abzuringen, und das erst im zweiten Wahlgange. Wäre es da nicht besser, das Ansehen eines solchen Mannes nicht in die Wagschale zu werfen, nicht aufs Spiel zu setzen und lieber dem liberalen Candidaten das Feld ganz und gar zu überlassen? Hegt unser Wahlkreis staatsfeindliche, destruktive Gesinnungen? Hängen wir nicht am Vaterlande, an unserem Fürstenhause in treuer, unwandelbarer Liebe und Hingebung? Allerdings wir sind vielleicht von etwas anderer politischer Gesinnung beseelt, haben vielleicht eine etwas andere Meinung von unserem eigenen Vortheile, von der Entwickelung der Welt, vom Gange der Geschichte, als wie sie in gewissen herrschenden Kreisen beliebt wird. Ist das aber ein Grund, die Loyalität einer ganzen Bevölkerung auf solche schwere Probe zu stellen und mit ihrem Gewissen, mit ihrer politischen Ueberzeugung in Conflict zu bringen? Das steht in unserem Wahlkreise fest, wenn ein anderer als der liberale Wahlcandidat siegt, so geschah es nur, weil nicht Alle überzeugungstreu genug sind, um vor ihrer politischen Gesinnung alle andern Rücksichten zurücktreten zu lassen.

Allein wir haben noch ganz andere Gründe, warum wir den Grafen Moltke nicht wählen, als der bloße Gesinnungsgegensatz. Es besteht eine gewisse Aversion — anders können wir es nicht nennen — vor der Wahl von Beamten zu Volksvertretern. Solches als einen Grundsatz hinzustellen, wäre durchaus unrichtig. Der Beamte ist Staatsbürger wie wir alle und deshalb activ und passiv wahlfähig. Nur nach einer Seite hat jene Aversion ihren guten Grund. Wenn man nämlich zweierlei Beamten unterscheidet, bloße Staatsbeamten und unmittelbare Regierungsbeamten und man letzteren nicht gerne seine Stimme giebt, so thut man daran sehr wohl. Wenn der unmittelbare Regierungsbeamte, wozu wir beispielsweise auch einen jeden Landrath rechnen, mit seiner Regierung stimmt, wer will und kann ihm das verdenken? „Wie der Herr, so der Diener“ und „deß Brod ich esse, deß Lied ich singe“, das ist so natur- und sachgemäß und mit seltenen Ausnahmen richtig. Man denke nur an die sogen. Landrathskammer in den fünfziger und anfangs der sechsziger Jahre und man hat die beste Illustration für das Gesagte.

Aber noch viel weniger wie der unmittelbare Regierungsbeamte taugt der Militär zur Volksvertretung. Wer einen Militär wählt, begiebt sich damit wenigstens für seine Person des Rechts der Mitwirkung an der Gesetzgebung, wie es ihm verfassungsmäßig zusteht. Der Militär hat keinen Grund, er hat nicht einmal eine Berechtigung anders zu stimmen, wie seine Regierung stimmt. Als Militär steht er außerhalb der Verfassung, unter seiner eignen Verfassung und Legislative und um das Verfassungsleben des Volkes hat er sich nicht zu kümmern. Er bestimmt sich nicht selbst, er wird commandirt. Das Commando ist auch sein politisches Glaubensbekenntniß. Rechtsum kehrt! Linksum kehrt! hat für ihn auch politische Bedeutung. Graf Moltke ist ein viel zu guter und loyaler Soldat als daß er dem Commando nicht eben so gut Folge geben sollte, als der Musketier in Reih und Glied.

Wozu sich also die Umstände machen und Graf Moltke wählen? Vereinigen wir uns doch lieber gleich im ganzen Reiche und wählen wir einmüthig und einstimmig das Ministerium oder den Bundesrath. Wenn wir uns Abgeordnete wählen, die zu allen Regierungsvorlagen Ja und Amen sagen, so haben wir doch ganz und gar dasselbe gethan. Graf Moltke hat Sitz und Stimme im Rathe der Krone wie im Bundesrathe und wir freuen uns dessen von ganzem Herzen und preisen die Regierung, welche jederzeit den besten Mann an die richtige Stelle zu setzen verstanden hat. Zu unserem Vertreter aber möchten wir ihn nicht auch noch haben, dazu gebrauchen wir einen der Unsrigen.

Der Hauptgrund jedoch, weshalb wir den Grafen Moltke unter keinen Umständen wählen möchten, ist — merkwürdigerweise — in der Hochschätzung und Verehrung zu suchen, welche wir dem Manne gegenüber empfinden. Man denke sich beispielsweise den Umstand — und dieser wird eintreten, muß eintreten, kann bei der gegenwärtigen Sachlage gar nicht ausbleiben — daß über eine Gesetzesvorlage zu debattiren und abzustimmen sein wird, welche eines der erstrittenen und erstrebten Volksrechte betrifft, worin die liberale Partei eines ihrer besten und edelsten Besitzthümer, eine von den Grund- und Lebensbedingungen der freisinnigen Gesellschaftsordnung sieht; — Graf Moltke spricht und stimmt selbstverständlich gegen die liberale Partei — was sollen wir unter diesen Umständen thun? Sollen wir gegen ihn auftreten, mit aller Entschiedenheit gegen ihn demonstriren, ihm ein Mißtrauensvotum geben, nur mit Groll im Herzen und auf den Lippen an ihn denken und von ihm reden, den wir doch gerne hochachten und verehren möchten? Gerathen wir dadurch nicht in den schlimmsten Conflict mit uns selbst? Um diesem zu entgehen, um uns unsere Liebe zu dem Manne, unsere Achtung vor seine hohen Verdienste und seinem hochehrenwerthen Character zu bewahren, was bleibt uns übrig? Nichts anders als den Grafen Moltke zu unserm Vertreter im Reichstage **nicht** zu wählen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 6. Juli.

Einen ihrer schlimmsten Feinde hat die liberale Sache in dem aalglatten, scheinbar liberalen Professor **H. v. Treitschke.** Die Schimpfereien dieses Herrn über die Fortschrittspartei vor einer kleinen Zahl von Geheimräthen, Professoren und Beamten im Berliner Geheimrathsviertel, werden auf Staatskosten in der Provinzial-Correspondenz abgedruckt. Soweit darin sachliche Angriffe enthalten sind, treffen sie die nationalliberale Partei (mit Ausnahme der kleinen Koterie Treitsche) nicht minder wie die Fortschrittspartei. Auch die Nationalliberalen sind so „frivol“, die Festsetzung der Armeepräsenz nicht durch dauerndes Gesetz regeln zu wollen. — In keinem Staate der Welt ist bisher die Armeepräsenz dauernd durch Gesetz geregelt worden, weil dieser Präsenzstand naturgemäß mit den veränderlichen wirthschaftlichen und politischen Verhältnissen wechseln muß und auch stets gewechselt hat. Bis 1875 war die Präsenz beispielsweise 30,000 Mann geringer als sie von 1875 ab für 7 Jahre festgesetzt wurde. Der Volksvertretung gebührt in allen civilisirten Ländern auf die Stärke der Präsenz und der Aushebung ein Einfluß, weil es im Wesen der Volksvertretung liegt, über die Lasten, welche dem Volk an persönlichen Diensten und Geldleistungen auferlegt werden, mitzusprechen. Selbst in der Reactionszeit hat man in Preußen den Präsenzstand alljährlich durch das Budget bestimmt und in keinem Staate Deutschlands ist es anders gewesen. Seitdem ist die Zahl und Gliederung der Truppentheile durch Gesetz dauernd festgesetzt worden. Wer freilich so sehr dem Deutschen Volk mißtraut, wie Herr von Treitschke, kann „Lebensfragen“ nicht „dem wechselnden Votum“ einer Volksvertretung überlassen. Da aber die Geldbewilligung auch zu den Lebensfragen der Staaten gehört, muß nach Herrn von Treitschke füglich auch das Geldbewilligungsrecht in Wegfall kommen und die Bedeutung der Volksvertretung auf eine die Gesetzgebung begutachtende Körperschaft herabgedrückt werden.

Der **Congreß** geht nach übereinstimmenden Angaben und Erwartungen seinem Ende entgegen. Ob zu einem befriedigenden, wird die Zeit lehren. Man will meist keine erheblichen Schwierigkeiten mehr vorhersehen. Doch hört man an beachtenswerthen Stellen, noch Besorgnisse wegen der in diesen Tagen bevorstehenden Verhandlungen über die Asiatische Frage äußern, die jedenfalls, wie es heißt, lebhafte Debatten hervorrufen könnte, wenn auch eine schließliche Verständigung in diesem Punkte nicht bezweifelt wird. Worin die Hindernisse gerade nach jener Seite bestehen, ist nicht ganz klar. Batum wird dabei wahrscheinlich eine Rolle spielen. Man macht sich auf einen nachhaltigen Widerstand der Türkei gefaßt. Ob auch die sonstige Grenzregulirung irgend eine bis jetzt mehr verhüllte Divergenz zwischen Rußland und England hervortreten lassen wird, muß sich zeigen. Es hatte bis jetzt nichts davon verlautet.

Was **Bosnien** angeht, so nehmen sich die Telegramme aus Konstantinopel entgegenkommender aus. Einige Blätter verwechseln übrigens eine Besetzung jener Geb[illegible] mit einem bestimmten Termin, wobei nur [illegible] schen der Türkei die Rede war, mit einer zeitweiligen Besetzung. Diese mag nur vorgeschützt sein. Von vornherein hatten Unterrichtete darauf aufmerksam gemacht, daß die angeblich zeitweilige Besetzung sehr wahrscheinlich zur Annexion führen werde. Das Oesterreich die Provinzen, nachdem es eingerückt ist, nicht wieder verlassen wird, war von allen Einsichtigen längst erkannt und hat mit jener offiziellen und offiziösen Beschönigung nichts zu thun. Es hat sich inzwischen bestätigt, daß die Türkei bei ihrem Widerstande irgend einen Ersatz zu verlangen hofft, namentlich, wie schon telegraphisch gemeldet, ein Versprechen Oesterreichs, daß es die Türkei gegen jeden Angriff im Westen der Balkanhalbinsel schützen wolle. Oesterreich wird darauf nicht leicht eingehen. Doch wird es zu einer Verständigung über die Sache wohl kommen, auch wenn diese nicht unmittelbar bevorstehen sollte.

Am Donnerstag hat in **Wien** ein Ministerrath stattgefunden, von welchem behauptet wird, daß er sich mit der Frage der Demission des Ministeriums Auersperg beschäftigt habe. Nach einigen allerdings nicht verbürgten, aber glaubwürdigen Meldungen wäre sogar das Demissions-Gesuch des Cabinets schon überreicht worden. Dies berichtet auch der Pester Lloyd, dem man aus Wien schreibt, Fürst Auersberg habe das schon am 30. Juni vom Gesammt-Ministerium unterzeichnete Demissions-Gesuch dem Kaiser in besonderer Audienz überreicht. Eine Entscheidung hierüber sei noch nicht herabgelangt, man höre nur, daß der Monarch dem Ministerpräsidenten unter Anerkennung der vom Cabinet bisher geleisteten Dienste den Auftrag ertheilte, im Verein mit den anderen Cabinetsmitgliedern die Geschäfte in der bisherigen Weise fortzuführen. Man schließt aus alledem, daß ein längeres Provisorium platzgreifen wird.

Die **Scandale in Marseille** dauern, Dank der clericalen Partei, noch fort. Wie aus der genannten Seestadt telegraphirt wird, wurde der dortige Adjunct des Maires, Herr Peytral, weil er im Gemeinderath den Antrag gestellt hatte, das Standbild des Bischofs Belzunce, vor dem sich die jüngsten unliebsamen Auftritte abgespielt hatten, von dem öffentlichen Platze zu entfernen, mitten auf der Börse von einer gewissen Anzahl von Personen mit Pfeifen, Zischen und Rippenstößen tractirt, worauf es zu tumultuarischen Scenen und zu einer Schlägerei kam. Unter dem Schutze des herbeigeeilten Central-Commissärs konnte Herr Peytral einige Augenblicke darauf die Börse verlassen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 3. Juli. [Zu den Wahlen.] Im 4. Arnsberger (Hagen i. W.) Wahlkreise sind die Sozial-

emokraten in einer eigenthümlichen und recht üblen Lage; ihre Zahl daselbst ist nicht unbeträchtlich, aber nicht entfernt stark genug, als daß sie einen eigenen Kandidaten auch nur zur engeren Wahl bringen konnten. Es kann sich in Hagen nur darum handeln, ob der bisherige Vertreter, Eugen Richter, oder ob der Kandidat der Schutzzöllner, Herr Bueck, die Majorität der Stimmen erhält. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß die Sozialdemokraten nun und nimmer für Herrn Richter stimmen werden; sie sind aber auch nicht in der Lage für Herrn Bueck zu stimmen, welcher ausdrücklich erklärt hat, daß er für Ausnahmgesetze gegen die Sozialdemokratie sei. — Bei einer engeren Wahl dürfte daher den Sozialdemokraten kaum etwas anders übrig bleiben, als sich der Abstimmung zu enthalten. Der Gegenkandidat des Herrn Eugen Richter, Herr Bueck ist übrigens in politischer Beziehung recht schwer zu klassifiziren. Er selbst behauptet Fortschrittsmann zu sein, oder doch gewesen zu sein und aus Parteibedenken früher von einer Kandidatur contra Richter Abstand genommen zu haben. Die Abweichungen in den wirthschaftlichen Fragen würden Herrn Bueck kaum veranlaßt haben, gegen einen Parteigenossen zu kandidiren, wenn nicht im Laufe der Jahre Herr Bueck auch noch in anderen Punkten seine Ansichten geändert hätte, wie er jetzt z. B. für Ausnahmgesetze ist. Wenn Herr Bueck gleichwohl es für angezeigt hält, sich einen Fortschrittsmann zu nennen — es geschieht allerdings nur in verschämter Weise — so ist er doch ein Fortschrittsmann nach dem Herzen der „Post," ganz dazu geschaffen, mit Herrn v. Kardorff „wider den Strom" zu schwimmen und gleichzeitig mit dem Herrn Grafen Bethusy-Huc den „Strom der Zeit bei der Stirnlocke" zu fassen. — Daß bei einer engeren Wahl die Anhänger des Centrums Mann für Mann für den fortschrittlichen Candidaten stimmen werden, haben wir früher bereits erwähnt und können das heute nur wiederholt bestätigen.

Während bei Auflösung des Reichstages alle Welt darüber einig war, daß bei der bevorstehenden Wahl namentlich in den Kreisen, in welchen die Sozialdemokratie bei der vorigen Wahl bereits den Sieg davongetragen, jede Zersplitterung der Stimmen innerhalb der liberalen Parteien vermieden werden müsse, scheint man jetzt in gradem Gegentheil hierzu eine Zersplitterung der Kräfte gradezu ins Auge gefaßt zu haben. Ein recht eclatantes Beispiel hierfür liefert der 4. Berliner Wahlkreis, wo gegenwärtig seitens sogen. liberaler Wähler die eifrigsten Anstrengungen gemacht werden, um eine künstliche Opposition gegen den Kandidaten der Fortschrittspartei hervorzurufen. Als der einzige geeignete Kandidat zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wird Herr Dr. Falk bezeichnet, als ob dieser Herr in seiner gegenwärtigen Stellung hierzu nicht weit geeigneter ist, als im Parlament, wo ihm übrigens ein Plätzchen so wie so sicher sein dürfte. Es hat dieser Kandidatenstreit Besserade [illegible] zu den unerquicklichsten Szenen geführt und eine so gereizte Stimmung erzeugt, daß an ein Zusammengehen der sich jetzt so feindlich gegenüberstehenden Parteien kaum mehr zu denken ist. Ob die Herren wohl bedacht haben mögen, daß sie mit ihrem Verhalten der Sozialdemokratie, die sie bekämpfen wollen, nur die Wege bahnen? Es klingt daher auch nicht unwahrscheinlich, wenn unter Hinweis auf diese Vorgänge innerhalb der liberalen Parteien in auswärtigen sozialistischen Blättern die Nachricht kolportirt wird: „Die Wiederwahl unseres Genossen Fritzsche im 4. Berliner Wahlkreise ist gesichert."

Für den Niederbarnimer Wahlkreis, in welchem sich Konservative, Freikonservative, Liberale und Fortschrittler die Palme des Sieges streitig zu machen suchen, ist seitens der sozialistischen Partei der Schuhmachermeister Friedrich Arndt aus Bernau als Kandidat aufgestellt worden.

Heute trat der Kongreß zu seiner zwölften Sitzung zusammen. Die Griechische Frage, die gestern durch eine aus Vertretern Italiens, Rußlands und der Türkei gebildete Commission vorberathen war, steht zur Verhandlung. Auch Waddington bringt Vorschläge zur Lösung der Griechischen Frage ein. Von vorn herein gilt als gewiß, oder doch im hohen Grade wahrscheinlich, daß Griechenland Kreta und einen Theil von Epirus erhalten werde. In der heutigen Sitzung soll auch ein Europäischer Ausschuß zur Regelung und Ueberwachung des Türkischen Staatsschuldenwesens gewählt werden. Rasch eilt nun die Kongreßarbeit ihrem Abschluß entgegen und man könnte hoch befriedigt sein von dem Ergebniß des Congresses, wenn nicht bedrohlich ein Schatten aufstände. Der Kongreß hat zwar die orientalische Angelegenheit geregelt, oder ist doch im Begriffe, es zu thun. Wie aber, wenn die Türkei sich weigert, die Kongreßbeschlüsse auszuführen? Wie aber, wenn die Türkei sich weigert, Bessarabien freiwig abzutreten? Anzeichen für diese Eventualitäten liegen in Fülle vor. Zwar beabsichtigt der Kongreß vor Schluß seiner Session von der Türkei und zwar direct von der Pforte Garantien bei der Ausführung der Congreßbeschlüsse zu verlangen. Wie aber, wenn die Pforte diese Garantien verweigert? Mag sein, daß es gelingen wird, all diese Schwierigkeiten zu überwinden, vorläufig aber immerhin eine Gefahr für den Frieden, eine Gefahr für den Erfolg des Congresses.

Die Socialisten greifen nun ebenfalls zur Selbsthilfe. Ein hiesiger Hauswirth, welcher sich herausgenommen hatte, das Austragen von Wahlaufrufen der socialdemokratischen Partei in seinem Hause zu inhibiren, und den renitenten Zettelträger sogar zur Polizeiwache beförderte, ist statt diesem auf dem Wege zur Selbsthilfe als erstes Opfer ausersehen. Die dort wohnenden kleineren Miether haben sich nämlich verabredet, alle zu gleicher Zeit zu kündigen. Einige, die hierauf nicht eingehen wollten, sind durch die in Aussicht gestellte Kündigung ihrer Schlafburschen zum Anschluß an den gemeinsamen Schlachtplan veranlaßt worden.

Der Inhaber des socialistischen Arbeiter-Bildungs-Instituts, Wilhelm Körner, welcher, nachdem sich die Unhaltbarkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigung herausgestellt, hat vor mehreren Tagen aus der Haft entlassen worden ist, hat heute Vormittag sein Lese-Kabinet wieder eröffnet. Dieses Institut ist namentlich dazu bestimmt, solchen Arbeitern, welche das Halten sozialistischer Zeitungen in Werkstatt und Wohnung erschwert ist, das Lesen derselben zu ermöglichen.

Zum Doppelmord in **Posen** schreibt die „Pos. Ztg." vom gestrigen Tage: Der Raubmord, welcher in der vergangenen Nacht an der Wittwe des hier vor einigen Monaten gestorbenen Kaufmanns Jacob Mendelsohn, Inhabers einer renommirten Möbel- und Fortepiano-Handlung, verübt worden ist, erregt in unserer Stadt die allgemeinste Sensation, Schaaren von Neugierigen standen während des ganzen Tages auf der Wilhelmsstraße in der Nähe des Hauses, in welchem der Mord verübt worden ist. Die Mörder scheinen, soviel bis jetzt festgestellt ist, vom Hofe über eine Treppe in die Küche und von dieser in das Schlafzimmer der beiden unglücklichen Damen gelangt zu sein. Nach Erdrosselung derselben sind sie in die anstoßenden Wohnzimmer gegangen, haben dort Schränke ꝛc. erbrochen, Geld und Goldsachen geraubt, und sind alsdann nach Oeffnung der Thür, die nach dem Hausflur führt, entwichen. Das Dienstmädchen der Wittwe hat in einer Kammer hinter der Küche geschlafen und erst am Morgen acht Uhr, als sie in das Schlafzimmer trat, bemerkt, was inzwischen vorgegangen war. — Nach der „Ostd. Ztg." ist ein der That verdächtiger Arbeiter, der früher im Hause der Ermordeten Kutscher war, festgenommen worden.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Unter den in Marseille am Montag wegen des Angriffs auf den Beigeordneten des Maire verhafteten Personen befinden sich: Carlos de Cumley, der Graf des Esnards, Gustave de Cumley, Acide, Martin und Battas, der Herausgeber der „Vedette". Der Volkshafen, der die Statue Belsunce's umwerfen wollte, wurde durch Stadtsergeanten auseinander getrieben. Diese Leute hatten Werkzeuge mitgebracht, um ihr Vorhaben auszuführen. Die letzten Zusammenrottungen wurden gestern um 1 Uhr Nachts durch Cavallerie-Gendarmerie und Polizei versprengt. Die ganze Nacht hindurch war Marseille militärisch besetzt. Der Gemeinderath ernannte gestern eine Commission, welche die Frage wegen Versetzung der Statue Belsunce's in's Museum erwägen soll. Die Aufregung gegen die clerikalen Anstifter dieser Vorfälle ist nur um so größer, als man auf liberaler Seite den Verdacht hegt, es sei im Plane, überall Unruhen herbeizuführen, um die Entwicklung und Befestigung der republikanischen Staatseinrichtungen zu hemmen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juli. Der Kronprinz nahm vorgestern im neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Civil-Cabinets entgegen, begab sich Mittags nach Berlin und stattete hier der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin im Königlichen Schlosse einen Besuch ab. Nachmittags um 4 Uhr empfing er im Beisein des Staats-Ministers von Bülow den zum Minister-Residenten der Vereinigten Staaten von Mexiko am hiesigen Hofe ernannten Herrn Gabino Barreda in besonderer Audienz behufs Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens und demnächst den Altgrafen von Salm.

— Der Standard meldet — aus Rom, der päpstliche Nuntius in Bayern, Msgr. Aloisi, sei beauftragt worden, mit der Preußischen Regierung bezüglich einiger der erledigten Bischofssitze in Preußen in Verhandlungen zu treten.

— [Berliner Börse vom 4. Juli.] Die Tendenz der heutigen Börse war schwankend. Franzosen gewannen 6 Mk., die übrigen leitenden Papiere meist etwas abgeschwächt.

Ems, 4. Juli. Die Kaiserin Eugenie ist heute zum Kurgebrauche hier eingetroffen.

Wien, 4. Juli. Das „Neue Wiener Tageblatt" meldet: Wegen der neuerdings beschlossenen weiteren Mobilisirung wird die Realisirung der zweiten Hälfte des Sechzig-Millionen-Anlehens schon demnächst erfolgen. Man beabsichtigt die Aufbringung der 30 Millionen durch Emittirung einer neuen Goldrente.

— Die „Polit. Corr." meldet aus Konstantinopel vom heutigen Tage: Die Verhandlungen zwischen dem Grafen Zichy und der Pforte wegen Zurückziehung der Türkischen Truppen aus Bosnien und der Herzegowina anläßlich der bevorstehenden Oesterreichischen Occupation dauern fort; bis jetzt verweigerte jedoch die Pforte die Zurückziehung ihrer Truppen. — Aus Bukarest: Das 12. und das 13. Russische Armeecorps veränderten seit einer Woche ihre Stellungen, dieselben stehen heute zwischen Varna, Silistria und Schumla. Von Widdin bis Silistria stehen nur 6 Russische Reservebataillone.

— Der Deutsche Botschafter Graf Stolberg ist heute hier eingetroffen und wird noch im Laufe dieser Woche behufs Ueberreichung seines Abberufungsschreibens vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen werden. Graf Stolberg kehrt bereits am nächsten Mittwoch nach Berlin zurück.

London, 4. Juli. Der Prinz Friedrich Karl von Preußen hat mit seiner Tochter, der Prinzessin Louise Margarethe, und mit dem Herzog von Connaught heute Nachmittag Windsor verlassen, um sich über Dover nach dem Continent zu begeben.

Washington, 4. Juli. In hiesigen militärischen Kreisen herrscht Besorgniß, daß sich der gegenwärtige Krieg mit den Indianern auf alle Stämme derselben ausdehnen werde.

Havanna, 4. Juli. Durch ein Decret des Königs werden der Insel Kuba dieselben Gesetze hinsichtlich der Munizipal- und Provinzial-Verwaltung bewilligt, welche in Spanien in Kraft sind.

Melbourne, 4. Juli. Die Abhaltung einer im Jahre 1880 zu veranstaltenden internationalen Ausstellung ist nunmehr beschlossen. Die Einladungen zur Einreichung von Bauplänen für die Ausstellungsgebäude sind bereits erlassen und der für die Ausstellung erforderliche Platz schon gemiethet.

Congreß-Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. Die heutige Congreßsitzung begann nach 2½ Uhr. Kurz vor 2 Uhr fuhr Andrassy an, darauf Karolyi, dann Gortschakoff, später Schuwaloff. Zehn Minuten nach 2 Uhr kam zu Fuß Beaconsfield am Arme eines Sekretairs, danach Salisbury auch zu Fuß; dann fuhren die Türken an; zuletzt kamen zu Fuß Waddington nnd St. Vallier.

— Die von mehreren Blättern, darunter die „National Zeitung", gebrachte Nachricht, daß Mehemed Ali seine Abberufung vom Congreß verlangt habe ist erfunden.

— In den Kreisen der Congreß-Bevollmächtigten sind die Ansichten über Batum getheilt. Wird eine Opposition von Englischer Seite gegen den Erwerb Batums durch Rußland für wahrscheinlich gehalten, so wird von Andern geltend gemacht, daß durch die Verabredungen zwischen dem Englischen Minister des Auswärtigen und dem Russischen Botschafter in London England engagirt sei, da die Russischer Seits gemachten Zugeständnisse auch die Festhaltung der anderweiten ihm gemachten Zugeständnisse bedingen. Man dürfte in der Frage zu Vorbesprechungen kommen, um eine Verständigung über den Modus zu erzielen. Die Batumfrage, hofft man, wird nicht das ganze Congreßwerk gefährden. — Für die Beurtheilung der vielfachen Versionen über die Stellung der Russischen Congreßvertretung zu den Einzelfragen ist zu constatiren, daß die Russischen Vertreter, wie sie eine gemeinschaftliche Vertretung üben, in zweifelhaften Punkten von Bedeutung die Kaiserliche Instruktion einholen, wie dies in der Bulgarischen Angelegenheit geschah.

— 5. Juli. Es bestätigt sich, daß die Türken ihren Widerspruch gegen den Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien zurückgezogen haben. Batum macht noch Schwierigkeiten, indeß ist jedwede kriegerische Eventualität ausgeschlossen, Heute steht die Griechische Frage auf der Tagesordnung.

— In Bezug auf die Donau-Schifffahrt hat der Congreß das ursprünglich proponirte Wort „neutralité" auf Antrag Rußlands durch das Wort „libre navigation" ersetzt, so daß also allen Handelsflaggen die Fahrt freisteht. — Dem Vernehmen nach ist in der gestrigen Sitzung des Congresses hauptsächlich die Donau-Frage und die Türkische Kriegskostenzahlung Gegenstand der Verhandlungen gewesen. Die Griechische Angelegenheit wurde, wie erwartet, nicht verhandelt. Die Frage wegen Batum bildet den Gegenstand von Vorverhandlungen.

— Rußland tritt mit seinen Geldansprüchen, soweit dieselben nicht ausdrücklich durch Territorial-Abtretungen gedeckt sind, hinter diejenigen Gläubiger der Türkei zurück, welche hypothecirte Rechte haben.

— Nach Schluß des Congresses wird in nächster Woche (Mittwoch oder Donnerstag) zu Ehren der Delegirten ein größeres Diner im Weißen Saale des Königl. Schlosses stattfinden. Für den folgenden Tag ist eine Fahrt nach Potsdam, speziell nach Sanssouci, eine Fahrt auf der Havel und eine größere Festlichkeit bei dem kronprinzlichen Paar ins Aussicht genommen.

— Die Türkischen Bevollmächtigten arbeiten fast den ganzen Tag und betheiligen sich nur wenig an den Festlichkeiten, die zu Ehren des Congresses stattfinden. Man nimmt allgemein an, daß sie noch manche bittere Ueberraschung vorbereiten und einen Hauptstoß bei Berathung der Kleinasiatischen Frage führen werden. Beaconsfield dürfte da an ihrer Seite zu finden sein und eine Aeußerung, die er nach einer Meldung der „D. Z." gethan, läßt darauf schließen, daß er noch irgend einen großen Erfolg zu erzielen beabsichtige. „Die Engländer", meinte der Primier „sind, wie ich aus den Zeitungen ersehe, jetzt nicht mit mir zufrieden, aber wenn ich zurückkomme, werden sie es sein." Man kann nur wünschen, daß der Lord Recht behalte.

St. Petersburg, 4. Juli. Die „Agence russe" schreibt: Nachdem der „Standard" angedeutet, die Englischen Delegirten würden sich der Cession Batums widersetzen, haben mehrere Russische Journale, darunter „Golos", erklärt, Rußland müsse, falls diese Drohung sich verwirkliche, sich vom Congresse zurückziehen. Ohne so weit zu gehen, wie diese Journale, müssen wir sagen, daß die öffentliche Meinung Rußlands nach den veröffentlichten Engagements sich weigert, anzunehmen, daß die Englischen Minister geneigt sein können, ihrem Worte untreu zu werden.

London, 4. Juli. [Unterhaus]. In Beantwortung einer Anfrage des Deputirten Childers erklärt der Schatzkanzler Northcote, erst nach dem Schlusse des Berliner Congresses werde es möglich sein, zu bestimmen, welche Nachtragscredite noch erforderlich sein würden. Der Congreß sei in seinen Berathungen jetzt so weit vorgeschrit-

ten, daß die Schließung desselben in 10 oder 14 Tagen zu erwarten stehe, er hoffe alsdann bezüglich der seit Berathung des Budgets erfolgten nachträglichen Ausgaben Vorschläge machen zu können.

— [Unterhaus.] Monk lenkt die Aufmerksamkeit auf die Zustände in Kreta und befürwortet die Annexion an Griechenland, Campbell glaubt, daß die Annexion unmöglich sei; allein Kretas Autonomie sollte befriedigender gestaltet werden. Bourke hält den Moment für unzweckmäßig für die Diskussion. Die Regierung vergesse Kreta nicht, aber alle neueren Staatsmänner, auch Palmerston, hätten die Schwierigkeiten der Annexion trotz der Präponderanz der Christen erkannt. Der Congreß sei mit der Frage Kretas beschäftigt. Er glaubt, die Frage über Griechenland habe heute dem Congreß vorgelegen und wahrscheinlich auch die damit verwandte Frage Kretas. Er könnte über das wahrscheinliche Ergebniß der Berathungen nichts sagen. Lefevre bedauert Bourkes Ansichten und hofft, daß Salisburys, davon verschieden seien, da sonst Andersdenkende wünschen dürften, nach dem Congresse ihre Unzufriedenheit auszudrücken. Lefevre dementirt, daß kein moderner Staatsmann die Einverleibung Kretas mit Griechenland befürwortet habe. Der Gegenstand ist damit erledigt.

— 5. Juli. Die „Times" glaubt es als wahrscheinlich bezeichnen zu dürfen, daß Batum Rußland zugesprochen werde unter der Bedingung, daß es diesen Platz nie befestigen dürfe.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 6. Juli. Bulletin, Vormittags 10 Uhr. Bei Sr. Majestät nimmt in erfreulicher Weise die Beweglichkeit der Arme zu. Das allgemeine Befinden ist unverändert gut.

Berlin, 6. Juli. In der gestrigen Congreßsitzung wurde die Griechische Sache verhandelt und erledigt. Außer der Zuerkennung der Autonomie derjenigen Griechischen Provinzen der Türkei, welche durch Artikel 18 des Vertrages von San Stefano festgestellt ist und deren Sicherstellung durch Europäische Controle erfolgen soll, haben alle Mächte befürwortet, daß es im Europäischen Friedensinteresse liege, daß wesentliche Theile Griechenland zuerkannt werden. Griechenland soll eine Grenzerweiterung bis zur Linie Kalamas und Salambria erhalten. Die Türken haben den Ausspruch des Congresses ad referendum genommen. Die heutige Sitzung wird zum Theil durch die Berathung bezüglich der von den Commissionen vorgelegten Grenzfixirungen in Anspruch genommen werden. Auch wird noch die Diskussion der Batumfrage erwartet.

London, 6. Juli. Die „Times" meldet aus Berlin vom 5., daß Fürst Bismarck dem Times-Correspondenten gegenüber die Hoffnung ausgesprochen habe, der Czar würde einwilligen, daß die Befestigungen Batums geschleift würden. Die Frage der Begrenzung des Sandschals Sofia sei durch den von den neutralen Mächten proponirten Kompromiß gelöst.

Locales.

Memel, den 6. Juli.

+ [Wählerlisten.] Es kommt nicht selten vor, daß Wähler im Wahllocale von der Urne zurückgewiesen werden, weil ihre Namen nicht in der Wählerliste verzeichnet sind. Versäume daher Niemand die Wahllisten, welche gegenwärtig im Communal-Bureau des Magistrats ausliegen, nachzusehen, und sofort dagegen zu reclamiren, wenn er seinen Namen nicht aufgeführt findet. Noch ist Montag und Dienstag hiezu Zeit!

= [Jahrmarkt.] Von den Schaustellungen, welche uns der diesjährige Markt bringt, der übrigens nicht so stark beschickt ist wie sonst, ist diejenige „der Polarmenschen" (Lappländer) unbedingt die interessanteste und sehenswertheste. In einer geräumigen Bude mit guten bequemen Sitzen, welche wie in einem Theater aufgestellt sind, befindet sich eine kleine Bühne, und wird der Zuschauer beim Emporgehen des Vorhanges durch den Anblick derselben überrascht. Wir sehen eine Grotte oder Grube, rings von Eismassen umgeben, während mächtig blinkende Eiszapfen von der Decke herabhängen. Rechts liegen verschiedene Haus- und Jagdgeräthe der Lappländer, darunter ein Handkahn, Speere 2c., in der Mitte steht ein Zelt von Rennthierfellen und vor demselben liegt schlafend, den Speer in der Hand, wahrscheinlich als Wächter, ein junger Lappländer. Da hört man plötzlich einen lauten, nach unseren Sprachbegriffen unartikulirten Ruf, und sofort springt der schlafende Wächter auf und aus dem Zelte springen seine Genossen. Richtige, wirkliche Polarmenschen in ihrer gerade nicht leichten, auch nicht sehr kleidsamen Nationaltracht, Stoff „Seehundfell", auch bemerkten wir weder Prinzessin-Taillen noch Schleppen, dagegen ist die Tracht der Männer und Frauen ganz gleich, mit dem Unterschiede, das Letztere, wie es ja jetzt auch bei uns Mode, an der Außenseite ihrer Röcke mehrere kleine Taschen haben, in denen sie jedoch nicht weiße Battist-Taschentücher oder Portemonnaies, sondern ihr Näh- und Spinnzeug bei sich führen. Das Spinnzeug ist weiter nichts als getrocknete Rennthierflechsen, welche sie in dünne Fäden zertheilt und diese weich gekaut haben, (ein Schluck Seehund-Thran dazu, muß so übel nicht schmecken), aus denen sie, und es geschah auf offener Bühne, mit großer Behendigkeit mit den Fingern sehr feste dünne Schnüre herstellen. Von der Gesellschaft sehen wir 3 Personen, zwei Mädchen von 24 und 21 Jahren und ein „Mann", wie ihn der Erklärer stolz nannte, von — 18 Jahren. Alle drei sind (doch jeder) kaum 5 Fuß hoch und haben gerade keine hübschen Physiognomien, aber dunkle, freundliche Augen, einen regelmäßigen Körperbau und kleine Hände und Füße; der Ausdruck ihrer Gesichter ist ein durchaus gutmüthiger. Im Laufe der Vorstellung gaben die Lappländer noch mehrere Productionen zum Besten, sie sangen einige ihrer Volkslieder, tanzten, liefen auf Schneeschuhen, brachen ihr Zelt ab und fingen sogar mit einem Losso ein Rennthier, das von dem Herrn Erklärer dargestellt wurde, er in jeder Hand ein Rennthier-Geweih hielt mit großer Geschicklichkeit. — Eine kleine aus einem Baumstamme gefertigte und mit Seehundsfell ausgeschlagene Wiege wurde auch vorgelegt und zuletzt, sicher nicht das Uninteressanteste, 3 lebende Rennthiere. 2 Männchen mit großem Geweihe und 1 Weibchen, kleine, zahme Thiere, die sich gemüthlich unter den Zuschauern bewegten, — ein Besuch zweier Hunde wäre nicht gerade erwünscht gewesen, denn wenn der eine auch ein friedlicher Spitz war, die Rennthiere zu hüten, so war der andere, ein überaus kräftiger hellbrauner Bursche, ein „Bärenpacker". — Felle von Eisbären und Seehunden, Schädel von Eisbären und dergleichen Dinge wurden auch noch gezeigt, es war, wie gesagt, eine höchst interessante und belehrende Vorstellung, deren Besuch wir dem Publikum nur angelegentlichst empfehlen können.

= [Ein hübsches Jahrmarkts-Präsent] hat in diesem Jahre der Magistrat dem Publikum gemacht. Es sind nämlich am Eingange der Alexanderstraße (Lindenallee), wo die alten Linden noch vollbelaubt und kräftig dastehen, zwei zehn Fuß lange, mit Seiten- und Rücklehnen versehene, stark aber sauber gearbeitete, weiß angestrichene, bequeme Bänke aufgestellt, ein erwünschter Ruheplatz für Alle, welche, vom Kirchhof nach der Stadt kommend, ehe sie die staubige Straße betreten, noch einmal die köstliche erfrischende Luft genießen wollen, welche den Ruhenden dort durch die reichen Laubkronen anweht; ein hübscher Platz für Alle, welche von jener schattigen Stelle aus, ungestört von dem Gedränge auf der Gasse, ruhig das geschäftliche Gewühl und das Treiben der Spaziergänger beobachten wollen, welche zwischen der Börsenstraße und der Libauerstraße auf- und abwogen.

[Polizei-Bericht.] Vom 30 Juni bis incl. 6 Juli wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Schlägerei 3 m. 1 w., Obdachlosigkeit 2 m., Bettelns 2 m., 3 w., Diebstahls, 2 m. 2 w., Vagabondirens 2 w., Scandals 1 m., Uebertretung der Controlvorschriften 3 w., Requisition 1 m., zusammen 22 Personen. — Gefunden wurden: am 30. ein schwarzes Tuch — neuer Markt (Carousseil) 4. ein gelbes Portemonnaie mit Gummiband, ca. 1 M. Inhalt — neuer Markt; ein schwarzbunter Littauer Frauenrock — Chausseegraben vor der Rettungsanstalt; ein goldener Ring, gez. M. K. — Grünthal; 5. ein Ballen Leder — Friedrichsmarkt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. Juli.

Geboren: dem Arbeiter Lud. Tosseleit ein Sohn; dem Schiffskapitain John Grüneberg eine Tochter, dem Blockmacher Fr. Wilh. Kolck eine Tochter.

Gestorben: Arbeitersohn Carl Otto Raudßausky, 5 Jahre alt; Schiffsrheder-Wittwe Amalie Bialcke, geb. Baum, 77 Jahre alt. Hospitalitin Amalie Grün, 76 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Margarethe v. Schlemmer in Plesen mit dem Lieutenant Herrn Max Müller in Bartenstein.

Geboren ein Sohn: Herrn J. Friedländer in Bartenstein, Herrn Georg Struwy in Eschendorf, Herrn Patzig in Gr. Worsaken; eine Tochter: Herrn H. Wallach in Mittweida, Herrn Angar in Kl. Salpkeim.

Gestorben; Herr Ludwig Rousselle, Frau Tony Bury, geb. Kasubski in Lötzen, Tochter Lieschen des Herrn Th. Seitz in Metgethen.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Administrator Schudyley aus Gatschain, Gutsbesitzer Wolff aus Rauden, Bauführer Scholz aus Pillau, Partikulier Sperber und Frau Sperber aus Prökuls, Kaufl. Tacke aus Elberfeld, Lehmann aus Fürth i. Baiern, Philipp aus Hagen, Danziger und Göhrke aus Berlin.

Hotel zum weißen Schwan. Geschäftsführer A. Saphir nebst Familie aus Polangen, Kaufl. Nelson aus Elbing, Seydlitz aus Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Juli	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
747	5	Nicolaus Heinrich	Suhr	Hemmor	Cement	Ordre
748		Cathrina	Ahrens	Schwarzhütt.	—	—
749		Hilma	Magnessen	Bergen	Heringe	—
750		Ellen	Matthiessen	Rostock	Ballast	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
719	5	Louis	Philipp	Barrow	Holz	Mason Smith u. Co
720	6	Dora Sophia	Rohde	Stettin	Stäbe	D. Pitcairn
721		Gesine	Roeser	Hamburg	Dielen	Ph. Schapiro
722		Elizabeth	de Jonge	Bremen	—	Quitschau u. Bernstein
723		Proeven	Petersen	Braake	Holz	Ph. Schapiro

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 4". Strom ein.
Wasserstand 1' 9", Wind NW. 3. N.

Freundschaft — Vierow — 1.7 ab von Lowestoft nach Helsingör.
Aboma — Weiß — 24.6 Pernau, 2.7 Dragör. Alles wohl.

Marktbericht.

Memel, 6. Juli. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschfl 5—5,40 Mk. Gerste, Neuschfl. 4—5 Mk. Hafer Neuscheffel 2,80—3,20 Mk. Erbsen, weiße Neuschfl. — Mk., Erbsen, gr. Neuschfl. — Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2.20—2,50 Mk. Stroh pro Ctnr. 2 Mk. Heu pro Ctnr. 1,40—1,80 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,70—0,80 Mk. Eier Schock 2 Mk. Flachs pro Ctr. 32 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbtm. 48—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbtm. 36—45 Mk. Papierrundel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Günstig.	Juli 5. R.-Mk.	Juli 6. R.-Mk.
Roggen fest Juli-August	126,50	127
Roggen September-October	130	131
Hafer Juli-August	129	129
Petroleum loco	24	24
Spiritus loco	53	53,20
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,10	105,10
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,30	102,20
Russ Prämien-Anleihe von 1864	159,30	160,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,50	85,25
Russ. Noten	212	214,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	210,75	213,25
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,95	167,95
London, 1 Lstr 3 Monate	20,24,5	20,23,5
London, 1 Lstr. 8 Tage	2[illegible],36	20,50
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,60	80,60

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 5. Juli.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	755,7	N. 4	h. bed.	+19	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	758,3	NW. 4	heiter	+16	
Swinemünde	760,8	NW 3	bedeckt	+12	do.
Kiel	760,5	SW. 3	do.	+14	
Skagen	754,4	WSW. 4	Regen	+13	do.
Kopenhagen	758,1	WSW. 2	bedeckt	+14	
Bornholm	758,5	W. 2	wolkig	+14	
Stockholm	756,2	SSW. 3	klar	+18	
Riga	753 9	N. 2	bedeckt	+12	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Nordwesten gefallen, Südosten gestiegen, Kanal, Nordsee und Dänemark leichte bis mäßige südwestliche, Preußische Küste mäßige bis starke nordwestliche Winde, östliche Nordsee regnerisch, sonst vielfach heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Redactionelle Notiz!

— Die Pianofortefabrik von **Th. Weidenslaufer**, Berlin, Dorotheenstraße 88, hat es sich zur Aufgabe gestellt, auch den minder Bemittelten die Anschaffung eines guten Pianinos zu erleichtern und gewährt deshalb monatliche Ratenzahlung von 20 Mk., so daß Beamte, Lehrer 2c. ohne große plötzliche Ausgabe sich sehr bequem in Besitz eines guten Instrumentes setzen können. Die Pianinos genannter Fabrik sind das Vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz und künstlerischer Ausführung bei außerordentlich billigen Preisen. Besonders coulant zeigt sich die Fabrik darin, daß sie kostenfreie Probesendungen macht, so daß man sich vor dem Ankauf eines Pianinos erst überzeugen kann, ob es auch in allen Theilen gut ist. Die umfangreichen Mittel gestatten der Firma, die Fabrikation in großartigem Maßstabe zu betreiben, nur das beste Material, insbesondere alte, gut ausgetrocknete Hölzer zu verwenden und in den Werkstätten die tüchtigsten Pianotechniker zu beschäftigen, so daß jede Garantie für Haltbarkeit übernommen werden kann. Eine Vergleichung des Preis-Courants zeigt, daß auch die schon ohnehin billig gestellten Preise noch eine bedeutende Ermäßigung finden, wenn die Baarzahlung vorgezogen wird, so daß wir genannte Fabrik allen unsern Lesern bestens empfehlen können.

Meine Verlobung mit Fräulein Betty Steinorth hebe ich hiermit mit dem Bemerken auf, daß dieses auf meine ausdrückliche Veranlassung geschehen ist.

Adolph Boehm.

5. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. A. Nr. 333 ist am 4. Juli die unverehelichte M. Hein gestorben.

Sonntag, den 7. Juli:

Gr. Concert in Schwarzort.

Für Memeler Gäste Entree nach Belieben.

H. Rödel.

Dampfer Terranova fährt nicht.

Krieger-Verein.

Montag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, **gesellige Vereinigung** in **Daudert's Garten.**

Allgemeine Krankenkasse für Memel und Umgegend.

Des Jahrmarkts wegen fällt **Sonntag, den 7. Juli,** die Einnahme der Beiträge fort, die Auszahlung der Krankengelder aber wird Festungsstr. 2 bei unserm Redanten erfolgen. Der Vorstand.

Dampfer „Schwarzort"

macht **heute, Nachmittag 2 Uhr,** bei günstigem Wetter und genügender Betheiligung eine Spazierfahrt nach Schwarzort. Abfahrt von der Norderhuk. Bei der Rückfahrt, die um 9 Uhr Abends erfolgt, **Musik der Capelle des Herrn H. Roedel.** Fahrpreis für Erwachsene 1 Mark, für Kinder 50 Pf. incl. Ab- und Ansetzen.

H. C. Teubner.

Kredit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

General-Versammlung.

Mittwoch, den 17. d. M., Abends 7 Uhr, im Schützenhause.

Tagesordnung: Bericht der Commission, ev. Statutenänderung. Die Mitglieder werden auf § 22 des Statuts aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Schlafhorst. Löschée. Siebert.

Spazierfahrt nach Schwarzort.

Dampfer „Einigkeit" macht **Sonntag, den 7. Juli,** Nachmittags 2 Uhr, eine Spazierfahrt nach Schwarzort. **Rückfahrt mit Musik** von dort Abends 9 Uhr. Passagiergeld 1 Mark pro Person. Kinder die Hälfte. Abfahrt hier von der Drehbrücke am Festungsgraben.

Sonntag, den 14. Juli, drittes

Prämienschiessen und Concert.

Das Schießen beginnt um 1 Uhr, das Concert um 4 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher **Simon.**

Der Vorstand der Schützengilde.

Die Lappländer Polar-Menschen

auf dem **Jahrmarktsplatze** produciren sich mit ihren **Rennthieren und Eishunden** täglich von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.

Ueber die Echtheit dieser Leute sind die Geburtszeugnisse von der Schwedisch-Norwegischen Gesandtschaft legalisirt, so wie Zeugnisse der ersten Autoritäten Deutschlands, darunter auch das des Geh. Professors Dr. Virchow aus Berlin, zur Einsicht bereit liegen und zahlt die Direction 5000 Mark Demjenigen, der nur den geringsten Beweis führen kann, daß man es hier nicht mit wirklichen Lappländern zu thun hätte. Wir laden daher zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein, indem die Vorstellungen naturell, interessant und sehenswerth für Jedermann sind.

Ergebenst

H. Böhle & E. Willardt.

Sonnabend, den 13. Juli,
Abends 8 Uhr,
in der St. Johannis-Kirche

Geistliches Concert,

gegeben von

Mitgliedern des Königl. Domchors aus Berlin.

Programm.

1) Improperien: „Popule meus" von Vittoria (1585).
2) Motette: „Siehe, wie dahinstirbt der Gerechte" von J. Gallus (1591).
3) Choral: „Es ist ein' Ros' entsprungen", von Prätorius (1609).
4) Arie für Tenor (Herr Wagner.)
5) „Jubilate, amen!" Horch die Abendglocken klingen. Englisches Madrigal.
6) Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.
7) Motette (achtstimmig): „Gnädig und barmherzig ist der Herr" von Ed. Grell.
8) Arie aus dem Alexanderfest: „Du bleich bewegte Schaar" von Händel (ges. von Herrn Schmock.)
9) Aller Seelen-Lied: „Ruhn in Frieden alle Seelen" von Fr. Schubert.
10) Ein Herz voll Frieden von Mendelssohn-Bartholdy.

Billets à 1 Mk. 50 Pf., für Familien 3 Mk. bis 3 Mk. 50 Pf., Schüler-Billets 75 Pf. sind in der Buchhandlung des Herrn Robert Schmidt zu haben. An den Kirchenthüren findet kein Billet-Verkauf statt.

Städtische Baugewerkschule zu Insterburg (Ostpr.)

A. Schule für Bauhandwerker, als Maurer, Zimmerleute, Steinmetzen, Tischler etc.
B. Schule für Maschinen- und Mühlenbauer, Schlosser etc.

Beginn des Unterrichts im Wintersemester 1878/79 am **4. November**, des Vorunterrichts am 7. October. Programm mit Lehrplan auf Ansuchen gratis. Meldungen werden möglichst frühzeitig erbeten.

Für das Curatorium, **Korn**, Oberbürgermeister.

Der Director, **Leffson**, Ingenieur.

Der Ausverkauf

des ganzen

Tuch-, Manufactur- & Leinen-Waaren-Lagers

bei

Albert Fischer

wird **ununterbrochen** fortgesetzt und sind die Preise für den grösseren Theil des Lagers

fast auf die Hälfte

des früheren Verkaufspreises ermässigt, um die Räumung des Laden-Locales baldigst zu ermöglichen.

Gieding's Restauration.

Heute und folgende Tage:
Concert und humoristische Gesangs-Vorträge
von der Gesellschaft Hartig.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Memeler Actien-Brauerei und Destillation.

Auf Beschluß des Aufsichtsraths werden auch in diesem Jahre **vier Prozent** à Conto der Dividende pro 1878 gezahlt werden, welche gegen Vorzeigung und Abstempelung des Dividendenscheins Nr. 7 vom 15. d. M. ab in den Vormittagsstunden bei unserer Kasse erhoben werden können.

Memel, den 5. Juli 1878.

Die Direction.

Einem hochgeehrten Publikum zeige höflichst an, daß ich mit dem rühmlichst bekannten

Kunst-Figuren-Theater

eingetroffen bin und täglich 2 Vorstellungen in der elegant eingerichteten eisernen Bude, welche an ihrer Figuren-Firma zu erkennen ist, geben werde. Ich bitte das dem frühern Besitzer geschenkte Vertrauen auch auf mich übergehen zu lassen.

Alles Nähere die Zettel

Adolph Petram,
Grimmer's Nachfolger.

Geschäftsanzeige.

Die früher dem Herrn **James Young** hier gehörige

Eisengiesserei und Maschinenfabrik

habe ich käuflich erworben und in Betrieb genommen.

Die bisher dort als Spezialität gelieferten Arbeiten für die hiesige Industrie, Schifffahrt und Landwirthschaft werde ich weiter ausdehnen und mich durch Anschaffung bester Werkzeugmaschinen in den Stand setzen, alle vorkommenden Reparaturen maschineller Art sauber und prompt auszuführen.

Eisengußwaaren, namentlich monumentale Gegenstände, wie **Grabkreuze, Gitter, Balkons, Säulen** ꝛc. werde ich in gefälliger stylvoller Form sauber und schnell anfertigen.

Mein Unternehmen bei vorkommendem Bedarf bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

Memel, den 8. Juli 1878.

E. Ongley.

Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Memel und Umgegend erlaube ich mir ergebenst die Anzeige zu machen, daß ich die hiesige privilegirte **grüne Apotheke** am 1. Juli übernommen habe.

Indem ich bitte, mir ein gleiches Vertrauen zuzuwenden, wie man dies in früheren Zeiten für die grüne Apotheke hegte, verspreche ich, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird den an mich gestellten Anforderungen durch eine in jeder Beziehung reelle und rasche Bedienung gerecht zu werden.

Die Droguen und chemischen Präparate werden stets gewissenhaft, in größter Reinheit und zu möglichst billigen Preisen dispensirt.

Ed. Tacht,

Besitzer der grünen Apotheke.

Affentheater. Auf dem Jahrmarktsplatz finden täglich drei Haupt-Vorstellungen statt. Anfang der ersten 4, der zweiten 6, der dritten 8 Uhr

1. Platz 50, 2. Platz 30 und Gallerie 15 Pf. Für Ordnung der Plätze ist bestens gesorgt.

König Wilhelm-Canal.

Die Lieferung von circa 2300 Kg Schmiedeeisen, bestehend aus Bügeln aus Rundeisen, Eisenplatten, Ketten und Nägel — zur Befestigung der Schwimmbäume an den Uferschutzpfählen im Hafenbassin zu Schmelz — soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden, und steht hierzu Termin am

Freitag, den 12. d. Mts.,
Morgens 11½ Uhr,

im Baubureau des König Wilhelm-Canal, Marktstraße Nr. 19, an. Offerten sind bis dahin versiegelt hierselbst einzureichen; Bedingungen und Probestücke liegen in den Dienststunden daselbst aus.

Memel, den 6. Juli 1878.

Der Königl. Hafenbau-Inspector.
Dempwolff.

Auction über Eichen-Stäbe in Pillau.

Im Auftrage der Firmen **J. Simon Wwe. & Söhne** in Königsberg i. Pr. und **Meyer Lewy** in Memel werde ich

Mittwoch am 17. Juli c.,
resp. an den darauf folgenden Tagen,
von Vormittags 10½ Uhr ab

das nun vollständig durchgebraakte, grosse assortirte Lager

eichener Stäbe

in den verschiedensten Dimensionen,

auf dem am **Bahnhof in Pillau** belegenen Holzplatz befindlich, in getheilten Posten gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Kataloge sind bei mir zu haben und sende ich solche auswärtigen Reflectanten auf Wunsch franco zu.

Königsberg i. Pr., 1878.

Carl Stockhausen,
vereidigter Mäkler.

Auction.

Das sämmtliche, von dem hier gestrandeten Barkschiffe „Adelheid", Capt. Doose, geborgene

Inventarium

soll **Montag, den 8. Juli, Nachm. 2½ Uhr,** und die folgenden Tage im Aberger'schen Speicher am Ballastplatze,

ferner

das kupferfest erbaute Wrack des obigen Schiffes, sowie 2 Böte, verschiedene Loshölzer ꝛc. ꝛc.

Montag, den 8. Juli, Vormittags 9 Uhr, am Strandungsorte bei Mellneraggen in öffentlicher Auction gegen sofortige Bezahlung, durch mich verkauft werden.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Auction.

Umzugshalber sollen **Montag, den 8. Juli c.,** Nachm. 3 Uhr, gut erhaltene Möbel, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, sowie eine gut erhaltene ächt Amerikanische Schneider-Maschine, Schneidertische und Utensilien meistbietend verkauft werden

Bäckerstrasse No. 17, unten.

Vormundschafts-Rechnungen

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

1. Beilage zu No. 156. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonntag, den 7. Juli 1878.

Die Hindus im Zoologischen Garten zu Hamburg.

Unser Hamburger Correspondent schreibt von dort: Kaum haben die Eskimo den Continent verlassen, so sind schon wieder interessante Fremdlinge, und zwar Kinder einer fernen Zone, in unserer Stadt erschienen, und fordern uns unwillkürlich zu Vergleichen mit den ihnen vorangegangenen Gästen heraus. Diesmal sind's Bewohner des sonnendurchglühten Asiens; vierzehn Hindus, 8 Männer und 6 Frauen, haben ihre Zelle — richtiger ihre Hütten — im Hamburger zoologischen Garten aufgeschlagen. Die leichten Bambusgestelle, umhüllt von sauber, breit und glatt geflochtenen Matten, bedeckt mit gelbem Stroh, bilden sehr kleine Wohnräume für die Anzahl erwachsener Menschen, die darinnen hausen sollen. Die eine der zwei Hütten birgt die Männer, die andere die Weiber.

Der kleine niedliche Hausstand von Elephanten hat seinen schattigen Platz unter der Baumgruppe angewiesen bekommen, welche die beiden Hütten von einander trennt. Possirliche Hausthierchen, diese fünf kleinen, sehr beweglichen Elephanten, über welche der eine große Bruder mit schläfriger Ruhe hinweg sieht. Die beiden Zebus, deren Köpfe bunte phantastische Schilde zieren, harren mit Indischem Gleichmuth des Augenblick's, wo man ihnen den kleinen Wagen zu ziehen geben wird. Doch mit diesen Thieren ist die vierfüßige Reisegesellschaft der braunen Gäste noch nicht zu Ende. Auf dem Rasen gut angekettet stehen und liegen fünf Dromedare, von denen mir eines durch seine Größe und schwarze Farbe imponirt, die anderen aber grau und ruppig aussehen wie Wüstensand.

Die Stunde der Vorstellung ist gekommen, in der dunklen unverhangenen Thüröffnung schimmert zuweilen ein weißes Gewand, und spannt die Erwartung der Zuschauer auf das Aeußerste. Die Indischen Herrschaften speisen noch, ein Kellner, ein moderner befrackter Ganymed schlüpft aus und ein, und erweckt der Einbildungskraft wunderliche Vorstellungen über das Mahl, das man drinnen serviren mag. Endlich treten sie heraus, einer nach dem andern, die schlanken, weiß, aber blendend weiß eingehüllten Gestalten.

Wie leuchtend erscheint das Gewand, welches einem ganz engen Beinkleide gleich, den unteren Körper umschmiegt der Oberkörper ist in einen paletoartigen Rock gehüllt, der durch einen weißen Shawl zusammen gehalten wird, am Leib fällt bei einigen der Männer eine rothe Stoffschärpe in tiefen Falten bis auf die Knie. Diese Oberkleider sind weiß, nur einer trägt es von schöner, glänzender, grüner Farbe. Das Haupt haben sie alle mit schneeweißen Turbanen umwunden, welche etwas schief und sehr anmuthig sitzen, und genug von dem tiefschwarzen schlichten Haar freilassen.

Mit großer Ruhe machen die Männer sich alsbald daran die Dromedare zu satteln, und das ganze Bild erhält eine wahrhaft blendende Farbenpracht; den ungesattelten Wüstenthieren wird je ein Sattel aufgelegt, durch den der buschige Höcker ragt. Dann wird über Höcker und Sattel eine, an beiden Seiten fast bis zur Erde reichende Decke gelegt, die durch Farbenschönheit und stylvolles Muster geradezu frappirt. Tiefes Blau, ein lebhaftes Anilinroth, Orange, Grün und Weiß sind vorherrschend. Purpurfarben, goldgeputzte Zäume werden den Dromedaren über die kleinen Köpfe gezogen, dann noch rechts und links an den Decken leichte Pambussessel, ebenfalls reich mit Gold und Purpur verziert — befestigt, und die phantastische Ausrüstung des seltsamen Reitthieres ist fertig. Ein Hindu nimmt das Thier am Halfter, ihrer Zwei springen auf die scheinbar recht unbequemen Sitze, und dann geht der Zug auf dem angewiesenen Terrain herum.

Wie stolz und leicht, wie voll milder anmuthiger Grazie schreiten die Männer einher, die wunderschönen schwarzen Augen gehen voll Interesse über die Zuschauer und über die braunen Wangen, die bei einigen Männern von leichtem Flaum umschattet, bei andern ganz glatt sind, fliegt es wie ein Lächeln. Lächeln sie über die offenkundig zur Schau getragene Bewunderung ihrer fremdartigen Schönheit? Lächeln sie über die blassen, geputzten Weiber, vergleichen sie sie mit ihren schlanken bronzefarbenen Hindumädchen? Wie ungraziös ihnen wohl so eine moderne Dame erscheinen mag, wie weit entfernt diese künstliche Schmächtigkeit von der schmiegsamen Gliederpracht ihrer Frauen!

Wenn etwa in dem einen oder andern Herzen der Zuschauerinnen ein solcher Gedanke beschämend aufsteigt, es wandelte sich alsbald in beruhigtes Lächeln, denn die Weiber, die jetzt dort angeschwankt kamen, sind weder graziös noch schön, und selbst ihre Ueppigkeit ist nicht mehr weich, sie ist schon schwammig. Vor ihrer Hütte kauern sie nieder, die breiten in blendende Mousselinfalten gehüllten weiblichen Colosse. Sie sind von guter Mittelgröße, eher groß denn klein, die Köpfe haben eine zierliche Form, das glatte Haar ist tiefschwarz, künstlich frisirt und mit Blumen, mit Deutschen Rosen, verziert. Die Gesichter aber sind grobzügig und alt. Einige halten Haupt und Schultern noch mit einem großen weißen Tuch umhangen, andere hielten zur Abwehr der Sonnenstrahlen kokett den Palmenfächer über den Kopf.

O, Heine, wo schweifte deine Phantasie hin, als du, von dichterischer Gluth berauscht, von den „schönen stillen Menschen“ sangest, die vor Lotosblumen knieen?!

Und nun erst gar diese häßlichen plumpen Gestalten an den Dromedaren hängen zu sehen, sich dann zu denken, wie diese schönen idealen Männer an diesen Frauen Gefallen finden, Es ist ein Mißton in das schöne Bild gekommen.

Die Sonne brannte verzehrend, und nicht allein die Zuschauer begannen davon zu leiden, nein, auch die gluthgewöhnten Kinder Asiens suchten Kühlung, denn, o Wunder, o Ernüchterung, der vornehmste, bewundertste der Männer zog ein Sacktuch, wischte sich den Schweiß von der Stirn, und — schneuzte sich. Also auch du schon von der Cultur beleckt, ruft der Empfindsame unwillkürlich, und einmal mißtrauisch gemacht, sucht das Auge nach mehr Merkzeichen Europäischer Art. Richtig, tragen doch nur einige Männer rothe weiche Fußbekleidnngen, die andern haben Lederschuhe mit — Absätzen an. Vermuthlich ist es eine, durch das Klima bedingte Vorsicht; doch dahin ist die Illusion des Zuschauers. Schon hatte er sich unter ragenden Palmen geträumt, leise hörte er die schweren Fluthen des Ganges sich dahinwälzen, ängstlich suchte sein Auge im Rasen, ob nicht etwa ein Schlangenleib sich unter Blumen berge; fern — um die Träume zur Lebendigkeit zu gestalten, — brüllten die Tiger unheil drohend auf, das erregte Blut pulsirte mit brennender Unruhe — und da zieht der schöne Indier ein Taschentuch.

Arme Hindu's, man hätte Euch ungestört Euren Reis weiter bauen, und Euch still weiter wandeln lassen sollen unter Euren Palmen. Uns wäre ein Märchenzauber erhalten geblieben — die Welt ist so arm an Poesie; Ihr hättet nie den Krebsschaden kennen gelernt, der Euch jetzt erfassen muß: Halbbildung. Noch Manchem, der da kommt, Euch zu bewundern, wird es ergehen, daß er sich mit einem stillen, müden Gefühl von Euch hinwegschleicht, noch ehe Ihr alle Eure Thiere und Geräthe vorgeführt; es liegt etwas krankhaftes und unnatürliches in Eurer Erscheinung hier. E.

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Ich habe nicht gelogen!“ rief ich, indem ich mich von ihr losriß. „Papa, Du weißt, daß ich niemals lüge.“ Aber mein sonst so gerechter Vater herrschte mir zu, ich solle augenblicklich schweigen, schleppte mich in sein Zimmer, ließ mich allein, schloß die Thür hinter mir zu und wenige Minuten später hörte ich den Wagen fortfahren. An's Fenster stürzend, sah ich noch, wie sich mein Vater der ihm gegenüber sitzenden Dame zuneigte, sah ihre Locken im Winde flattern, dann verschwand sie aus meinen Augen und ich habe sie nicht wiedergesehen. Ihre Züge sind in meiner Erinnerung verblaßt, nur die sanften blauen Augen, aus denen plötzlich ein böser Blick hervorbrach, sehe ich noch vor mir und die Locken, die sich wie goldene Schlangen um ihr Antlitz ringelten. — Wahrscheinlich ist auf dies Erlebniß meine Antipathie gegen blonde Frauen zurückzuführen. Geradezu verhaßt sind mir die goldlockigen Sirenen mit dem trügerischen Himmel im Auge, und alle unheilvollen Weiber, von denen Sage und Geschichte erzählen — von der Städteverderberin Helena bis zu den Medicäerinnen scheußlichen Andenkens — habe ich mir immer nur so vorgestellt.

„Daß ich die blonde Frau nicht vergessen konnte, war natürlich, da ihr Einfluß mein ganzes Leben umgestaltet hat. Mein Vater war jetzt häufig abwesend; kam er nach Haus, so war er zerstreut, verstimmt, unfreundlich, und Anne Kathrin behauptete: die „böse Frau“ wäre schuld daran. Und bald darauf erschien eines Tages ein steifer, schwarzgekleideter, strengblickender Mann — ein Lehrer aus Osnabrück, der mich abholen wollte. Ich sollte die Schule besuchen und in seinem Hause leben. „Das hast Du auch der bösen Frau zu verdanken,“ sagte Anne Kathrin, indeß sie weinend meine Habseligkeiten zusammenpackte.

„Ich ging mit trotziger Entschlossenheit, aber in der fremden Umgebung litt ich alle Qualen des Heimwehs. Mein Vater besuchte mich zuweilen, Göllhausen sah ich jedoch erst nach Jahresfrist wieder, denn in den Weihnachtsferien lag ich mit irgend einer Kinderkrankheit zu Bett.

„Endlich kamen die ersehnten Sommerferien und ich eilte in die Heimath. Die Haide fing eben an zu blühen, die Eichen standen im vollen Blätterschmuck, das alte liebe Haus war unverändert und doch war es das alte Daheim nicht mehr. Anne Kathrin war fort — zu Großmama gezogen — ihr treues Gesicht, ihr liebevolles Walten fehlten mir überall, und mein Vater war finster, ruhelos, manchen Tag geradezu unnahbar. — Dann trieb ich mich allein umher; — einmal wagte ich mich auch nach dem Zauberschloß der „bösen Frau“. Ich fand es leer, Läden und Hausthür geschlossen, den Hof verödet, den Garten ungepflegt. Ein Schäfer, der eben seine Heerde vorübertrieb, sagte wir, der Herr wäre gestorben und die Frau fortgereist.

„Auch mein Vater wollte verreisen auf unbestimmte Zeit. Göllhausen, das erfuhr ich erst in den letzten Tagen, war verkauft. Ich sah fremde Leute in die Heimat einziehen, die ich mir ohne den Vater nicht denken konnte. Wir nahmen Abschied; ich kehrte auf die Schule zurück und mein Vater trat seine Reise an.

„Damit war für mich das Glück der Kindheit zu Ende. Der Knabe, der nicht von den Illusionen des Familienlebens gewiegt und eingehegt ist, wird früher reif, gelangt früher als seine von Elternliebe behüteten Altersgenossen zur Erkenntniß der Wirklichkeit. Ich war noch sehr jung, als ich schon die Bedeutung des goldenen Kalbes und anderer Götzen begriff. Obwohl die Lehrer mit meinen Fortschritten zufrieden sein konnten — ich war ehrgeizig und lernte leicht — und obwohl ich mir nie eine Lüge, eine Bosheit zu Schulden kommen ließ, wurde ich mehr getadelt, häufiger bestraft als Andere, die sich faul, böswillig und unwahr zeigten. Freilich war ich ein stolzer, eigenwilliger Gesell, der die Form mißachtete und keine Ungerechtigkeit schweigend hinnahm . . . und doch hatte ich so gar kein Recht zu Stolz und Selbstgefühl! Mein Rock war immer vom gröbsten Stoff; ich lebte kärglich im Hause eines Unterlehrers, und war mein Name auch der eines alten Westphälischen Geschlechts — mein Vater war nur der Sprößling einer verarmten Seitenlinie, war noch dazu mit seinen reichen, mächtigen Vettern verfeindet . . . da galt es denn, meinen hochfahrenden Sinn zu brechen, mich Demuth zu lehren! — aber ich lernte sie nicht. Das stolze: ‚Non flector‘, das dem Eichbaum in unserem Wappen als Devise beigegeben ist, war mir gleichsam in Blut und Leben übergegangen. Ich lachte laut auf, als ich zuerst in der Fritjofssage die Verse las:

„Wolf heiß' ich im Heiligthum,
Kinder schrei'n bei meinem Namen,
Dieses ist mein finst'rer Ruhm.“

Das war so ungefähr die Stellung, die ich mir errungen hatte; eine Stellung, die mir indessen lieber war als manche andere. So oft ein tollkühner Streich im Werke war, wußten mich die Kameraden zu finden; daß ich ihnen übrigens fern blieb, kümmerte mich nicht. Der einzige Mensch, an dessen Liebe mir gelegen war, den ich mit ganzer Seele liebte, war mein Vater.

„Zu meiner Großmutter, die mich jetzt ab und zu in den Schulferien zu sich kommen ließ, konnte ich kein rechtes Herz fassen, und von Anne Kathrin, die mich immer mit der alten Herzlichkeit bewillkommnete, hielt mich ein gewisses Schamgefühl fern, das dunkle Bewußtsein, ein Geheimniß mit ihr zu theilen, das dem Abgott meines Herzens nicht zur Ehre gereichte.

„Nach jahrelangem Umherschweifen im Auslande kam mein Vater zurück. Er war reizbarer als ich ihn je gekannt und schien von unbezwinglicher Unruhe umhergetrieben. Im Sommer zog er von einem Badeorte zum andern; im Winter war er bald in Wien, bald in Berlin, bald in irgend einem Hannöverschen Landstädtchen. Nach der Hauptstadt ging er nie — sie war ihm verhaßt. Mich besuchte er oft, blieb auch wochen- und monatelang in Osnabrück, um plötzlich, wie er gekommen war, wieder zu verschwinden. Das Verhältniß zwischen uns war eigenthümlich. Absichtlich zerstörte er den Nimbus der Unfehlbarkeit, den andere Väter so lange als möglich zu bewahren suchen. Mit den härtesten Selbstanklagen nannte er sein Leben verfehlt, sein Dasein nutzlos. Immer wieder ermahnte er mich, Alles daran zu setzen, mir eine einflußreiche Stellung zu schaffen. ‚Nicht auf Das, was Du bist, sondern auf Das, was Du zu scheinen vermagst, kommt es an,‘ sagte er in seiner bittern Weise. ‚Schein und Lüge regieren die Welt, Schein und Lüge erobern Dir alle wirklichen und eingebildeten Güter des Lebens. Ich war thöricht und ungeschickt, habe weder für mich, noch für meinen Sohn zu sorgen gewußt.‘

„So war es wohl natürlich, daß, während mir aus des Vaters Andeutungen das Leben der Welt als ein wirres, häßliches Treiben entgegentrat, die Erinnerung an das verlassene Vaterhaus immer schöner wurde. Das Heimweh, das — wenn auch noch so verzehrend — gewöhnlich ein still glimmendes Feuer bleibt, schlug in mir oft zu hellen Flammen auf. Wie ein Rausch, dessen ich mich nicht erwehren konnte, kam es über mich inmitten der eifrigsten Arbeiten, der wildesten Spiele. Dann sah ich es vor mir, das eichenumrauschte Gehöft; ringsumher dehnt sich die weite stille Haide, hin und wieder überragt von einer Gruppe sturmzerzauster Fichten, einem zerfallenen Hühnengrabe, einem Ginstergestrüpp. Wo sich der Boden senkt, geht die bräunliche Färbung der Haide in das Schwarzgrün des Moores über; Wassertümpel, von Röhricht umkränzt, glänzen in der Sonne und ein Rand tiefdunkler Fichtenwaldung umschließt das Bild — ein Bild ungestörter Einsamkeit, denn selbst die Heerde, die mit melancholischem Geläute vorüberzieht, der Schäfer im langen gelblich-grauen

Mantel an der Spitze, vollendet nur den Eindruck der Stille, des Weltentrücktseins.

„Wenn es mir so erschien, das liebe Bild — dessen Zauber ich noch heute verfallen bin — war es um mich geschehen. Ich rannte fort, stundenweit, meilenweit der ersehnten Gegend zu. Einen Bissen Brod konnte ich mir kaufen, einen Trunk Wasser fand ich überall und wenn mich die Nacht überraschte, schlief ich in der ersten besten Kotte, deren Bewohner dem Knaben gern ein Nachtlager gönnten. Der nächste Morgen brachte mich dann wieder zur Besinnung; mit einer gewissen Beschämnng kehrte ich dahin zurück, wo ich jetzt arbeiten und leben mußte — aber Göllhausen blieb das Ziel meiner Wünsche, die Heimat meiner Jugendträume.

„Seltsam, daß ich Dir dies Alles schreibe, da mir hoffentlich bald zu sprechen vergönnt ist! So will ich denn eilen, zu Ende zu kommen. Bemerken muß ich noch, daß ich über die äußeren Verhältnisse des Vaters wenig erfuhr. Jede Frage war ihm peinlich. So forschte ich denn auch nicht, wie es kam, daß er bald über bedeutende Geldmittel verfügte, bald uns Beiden die äußerste Sparsamkeit auferlegte . . . gleichmüthig nahm ich Beschränkung wie Ueberfluß hin.

„Ich ging zur Universität. Zum erstenmal traten die Freuden des Lebens an mich heran, und ich habe sie genossen, habe manchen tollen, übermüthigen Streich mit ausgeführt; aber einsam bin ich auch damals geblieben. Der Falke, der in der Felsenkluft das Tageslicht erblickte, wird nicht heimisch im Hühnerhofe.

„Und doch war ich bestimmt, hinfort unter dem zahmen ‚Hofgeflügel' zu leben. Nach allem, was ich bisher erzählte, wirst Du mit Verwunderung hören, daß ich mich für die diplomatische Carrière bestimmte, oder vielmehr durch des Vaters Wunsch bestimmen ließ. Meiner Neigung hätte nur das Leben des Westphälischen Landedelmanns entsprochen, aber Göllhausen war verloren, mein Vater schien einmal wieder mit Sorgen zu kämpfen, kurz es blieb mir nichts übrig, als mich für eine andere Laufbahn zu fanatisiren, und ich that es nach Kräften. Statt meines kleinen Edelhofs wollte ich Länder regieren, statt meiner wenigen Hintersassen Völker beglücken. Ich ließ die Stufen außer Acht, die man, wie die Stufen eines Kalvarienberges, knieend hinaufrutschen muß; ich sah mich gleich auf der Höhe, in voller Ausübung der Macht.

(Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

*** Deutsche Meßmusik ist für jedes gebildete Ohr ein Gräuel; allein selbst das miserabelste Gemisch von Mißtönen vaterländischer Instrnmentenquäler soll noch erträglicher sein, als das, was man unter der Flagge der Frau Musika auf den Arabischen Jahrmärkten zu hören bekommt. Reisende wissen den nervenempörenden Eindruck des Schellengeklingels, Castagnettengeklappers, des des Gewirbels auf der Darabukka — Trommel und der Mandolinen und dabei des „Ja salom" Gebrülls, womit den producirenden Künstlern Beifall gespendet wird, nicht schrecklich genug zu schildern. Mit den Sängerinnen (Chazije) wetteifern auf den Arabischen Messen buntgekleidete Tänzerinnen und Tänzer in Frauentracht. Sie bilden eine abgeschlossene Gesellschaftsklasse, die an gewissen äußeren Merkmalen erkennbar ist. Zumeist zeigen sie ihre Künste im Freien, umringt von einem am Boden kauernden Zuschauerkreis und wechseln diesen primitiven Schauplatz, je nach Befinden, des Tages mehreremale. Dabei ist es auffallend und bezeichnend für die Gutherzigkeit der Orientalen, daß die Erwachsenen unter den Zuschauern stets den Kindern den Vortritt gestatten und über die Köpfe der Kleinen hinwegsehen, wie sie dann auch mit ihrem lebhaften Mienenspiel die Action des Künstlers begleiten, Lust und Entsetzen äußern und sich insgesammt ehrfurchtsvoll verneigen, wenn der Name Allah's ausgesprochen wird. Niemals versichert z. B. der bekannte Aegyptologe G. Ebers, niemals hörten wir herzlicher lachen, als bei den unbeschreibbaren Späßen der Karagjuz und Ali Kaka (das sind Komiker); aber freilich haben wir auch niemals aufrichtiger beklagt, Frauen und Kinder unter den Zuschauern zu sehen.

*** Die Orientalen haben durchgehends die Eigenheit, sich frühzeitig schlafen zu legen, aber auch frühzeitig wieder aufzustehen. Nicht nur, daß es allgemein bei den Arabern für gesundheitsschädlich betrachtet wird, sich die Sonne, während man schläft, gleichsam aufs Haupt scheinen zu lassen; auch ein religiöser Brauch nöthigt zum Frühaufstehen, denn das Gebet vor Sonnenaufgang darf Niemand versäumen. Im schönen Lande Arabien hat die Emancipation von den herkömmlichen Religionsgrundsätzen des Volkes noch keinen Boden gewonnen, selbst die Aufgeklärtesten halten fest daran.

*** Als die Sprachreinigungs-Wüthriche namentlich den Buchstaben H als einen überflüssigen, Dinte und Zeit vergeudenden Gesellen hinauswerfen wollten, rettete ihn Schillers Vers

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch.

Denn man konnte doch nicht Rum an die Stelle setzen: das Toben gegen die etymologische Continuität ließ gar bald nach. Lohnender wäre auch ein Bestreben der Herren Sprachforscher, wenn solches auf die Richtigstellung mancher Worte gerichtet wäre, bei denen sich nach dem Klange eine ganz sinnlose Schreibweise eingeschlichen hat. — Ein Beispiel ist unser „vielleicht" mit dem ein ganz anderer Begriff sich verbindet, als die beiden Sylben besagen: es ist dies richtig noch bei den Holländern vorhanden als vellicht und heißt also wohl leicht. Eine eigenthümliche Degeneration ist aber folgende. Spirituosen werden von Hamburg, Bremen 2c. über See exportirt in größeren bauchigen Flaschen, welche mit Weiden umflochten sind: Diese nennt und schreibt man Demiohne. Woher das Wort? bei demi denkt man an's Französische und doch hat es mit Halbheiten nichts und die zweite Silbe nichts mit Ohn zu thun. Die Soldaten der Französischen Marine nannten die bauchige Flasche, aus der sie ihre Ration Branntwein erhielten, im Blick auf die Reifrocks-Figur Dame Johanna (Dame Jeanne) die Engländer übersetzen getreu in Dame Joan, sprechen aber Englisch Dehmdscho'on aus, wir adoptirten die Englische Aussprache Dehm und damelten obiges Demiohn zurecht.

*** [Sozialdemokratischer Nachwuchs.] In einer Berliner Gemeindeschule trug sich dieser Tage folgender Vorfall zu. In der Religionsstunde ermahnte der Lehrer zur Gottesfurcht, indem er hervorhob, daß ohne dieselbe auch kein Respekt vor der Obrigkeit denkbar sei, wie dies die Attentate auf den Kaiser bewiesen. Kaum waren diese Worte gesprochen, so erhob sich ein Knabe und meinte; „Sein Vater ließe sagen, der Lehrer möge aufhören, auf die Sozialdemokraten zu schelten." Auf die Frage des Lehrers, ob der Vater des Knaben Sozialdemokrat sei, erwiderte der Schüler: „Ja, und ich auch". Als nunmehr der Lehrer den Knaben wegen dieses verfrühten politischen Glaubensbekenntnisses zur Rede stellen wollte, erhoben sich noch viele seiner Mitschüler, welche gleichfalls sich als Sozialdemokraten bezeichneten. Auf Grund dieser und ähnlicher Vorkommnisse in anderen Gemeindeschulen hatte die städtische Schuldeputation eine Konferenz der Schul-Inspektoren mit den Rektoren sämmtlicher Gemeindeschulen behufs Feststellung der in solchen Fällen zu ergreifenden Maßregeln angeordnet.

*** [Drohbriefe an den Fürsten Bismarck.] Ein Mitarbeiter der „Deutschen Revue" (herausgegeben von R. Fleischer, Verlag von Otto Janke in Berlin), Fedor von Köppen, hat Gelegenheit behabt, sich einen Einblick in die große Zahl der im Bureau des auswärtigen Amts aufbewahrten Drohbriefe und Warnungsbriefe zu verschaffen, die im Laufe der letzten 12 Jahre an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck gerichtet worden sind. Herr v. Köppen theilt aus diesen Briefen in dem neuesten, soeben erschienenen Hefte der „Deutschen Revue" 16 im Wortlaut mit. Sie reichen vom Jahre 1866 bis zum Jahre 1873. Die ersten beziehen sich auf das am 8. Mai 1866 gegen den Fürsten gerichtete Attentat von Seiten des Karl Blind. Einer dieser Briefe lautet (Poststempel Brighton, 20. Mai). Brighton, 3 Hampton Place, Pfingsten 1866. Mein Herr! Leider sind Sie dieses Mal entgangen: Wissen Sie denn: „Noch giebt es Patrioten, die sich nicht fürchten, Ihrem elenden Dasein ein Ende zu machen!" Mein verehrter unvergeßlicher Freund Ferdinand (recte Karl) Blind hat mich gelehrt, Sie sicher zu treffen. Fürchten Sie jetzt Dolch und Gift!!! Ich treffe sicher! Nehmen Sie Abschied von der Welt! Fluch und Schande werden Ihrem Andenken! Ewiger Haß gegen Alles, was Hohenzollern und Bismarck heißt, das schwöre ich! Wilhelm Georgs, ehemaliger Lehrer und Turnwart in Stolberg bei Aachen." Ein Warnungsbrief, d. d. Berlin, 18. Mai, lautet: „Herr Graf! So eben habe ich erfahren, daß man Sie am Sonnabend Abend erschießen will. Es sind 10 Mann bereit, Sie zu ermorden, sobald kein Friede wird. R. v. R. Sogar Ihre Frau soll mitsterben." In einem dritten Briefe wird dem Grafen Bismarck der Tod angedroht, wenn er dazu beitragen wird, das Herzogthum Nassau durch Preußen „vernichten zu lassen". Unterzeichnet ist dieser Brief Baron B . . . ., v. S . . . . Ein Brief, der den Poststempel Stuttgart, 29. Mai 1866 trägt und mit großer rother Schrift kalligraphirt ist, lauet: An dem Tage, an welchem Preußische Truppen die Preußische Grenze überschreiten oder gegen ihre Deutschen Brüder kämpfen, wird Bismarck meuchelmörderisch durch einen Menschen umgebracht, welcher nicht auf das Stahlhemd, sondern auf den Kopf schießen wird und dessen Kugel gewiß nicht fehlt. Einer, der Gut und Blut fü'rs Vaterland opfert." Von einer Damenhand geschrieben sind aus Hamburg — der Poststempel zeigt das Datum des 3. Februar 1867 — folgende Verse eingegangen:

Warte nur, warte,
Es giebt einen Bonaparte,
Der will sich holen,
Was Preußen gestohlen.

Es giebt nur eine Kaiserstadt
Und das ist Wien!
Es giet nur ein Räubernest
Und das ist Berlin!
Eine Preußen verachtende freie Deutsche.

Herr von Köppen bemerkt am Ende seiner Veröffentlichung, daß die interessantesten, an den Fürsten gelangten Drohbriefe, diejenigen nämlich, die mit der Gegenwart in unmittelbarem Zusammenhange stehen, sich aus nahe liegenden Gründen der Mittheilung durch die Oeffentlichkeit entziehen.

Provinzielles.

M. **Insterburg**, 5. Juli. Unter den Vielen, welche nach dem ruchlosen Attentate Sr. Majestät den hochverehrten Kaiser mit einer Blumenspende erfreuten, befand sich auch ein hiesiger Bürger, der Barbier J. C. Kaiser sen. Demselben gelang es, mit viel Mühe und mancher Unannehmlichkeit, sich in den Besitz einer entsprechenden Menge der damals noch selten blühenden Kornblumen zu setzen, die er mit Hilfe eines hiesigen Künstlers zu einem zierlichen Strauße vereinigte. Auch gelang es ihm, alle die Schwierigkeiten zu überwinden, welche bei Absendung des betreffenden Packets ihm in den Weg traten. Begleitet war diese Spende mit folgenden Zeilen:

„Landesvater, die Cyanen, die ich gepflückt mit eigner Hand,
Send' ich Dir aus inniger Liebe von dem fernen Pregelstrand;
Mög' Dein Auge sich erfreuen an den Blüthen zart verschanzt —
Und die Farbe Dir verkünden: „Mit dir ist, der sie gepflanzt."
Drob will ich die Hände falten als Dein treuer Knecht, als Christ,
Der laut preist der Gottheit Walten, daß Du uns erhalten bist."

□ **Königsberg**, 5. Juli. Bezüglich der Amerikanischen Locomotiven in Rußland erfahren wir soeben, daß sie von der Russischen Regierung nun doch abgenommen sind. Die Amerikanischen Ingenieure, welche die Zusammensetzung der Locomotiven in Rußland geleitet haben, hielten sich auf der Rückreise einige Tage hier auf und besichtigten eingehend die hiesige Uniongießerei. Sie äußerten ihr unbändiges Erstaunen über die Solidität mit der hier gearbeitet w rd, namentlich waren sie starr vor Staunen, daß alle kleinen Locomotiventheile hier geschmiedet werden, während in Amerika Alles gegossen wird. Sie meinten ganz naiv, wenn Europa erst einmal ganz mit hiesigen Locomotiven versehen sei, dann müsse die Union ihr Geschäft schließen; dann gäbe es ja nichts mehr für sie zu thun, denn an solchen Locomotiven kann ja nichts entzwei gehn und sie müßten ewig halten. — Vor einigen Tagen verbreitete sich das Schreckensgerücht durch die Stadt, daß von einem Schiffe zwei cholerakranke Matrosen nach dem Krankenhause hätten gebracht werden müssen. Das Gerücht war vollkommen unbegründet. Auf einem Schiffe, das von Rotterdam gekommen, waren zwei Matrosen an der Ruhr erkrankt und zwar wurde durch den Arzt gleich die Ursache der Erkrankung festgestellt. In Rotterdam hatten die Matrosen gegen den ausdrücklichen Befehl des Kapitäns die Wasserfässer nicht mit Quellwasser, sondern mit dem in der großen Stadt mit einer Unmasse von organischen Stoffen verunreinigten Wasser der Maas gefüllt. Auf der Reise war dieses Wasser sehr bald faul geworden und Folge dessen an Bord die Dysenterie ausgebrochen. Beide Kranke sind übrigens bereits genesen und haben Königsberg wieder verlassen. — Obgleich bei der vorgerückten Jahreszeit das Publikum bereits mehr als theatersatt geworden war, ist jetzt nach Schluß der Saison ein gewisses Defizit im öffentlichen Leben eingetreten, das die saure Gurkenzeit immer fühlbarer macht Im Innern des Theaters wird rüstig gearbeitet und das seit langen Jahren tief gefühlte Bedürfniß an Stelle des Rumpelkastens der sich bis jetzt Bühne nannte ein neues den Ansprüchen der Gegenwart genügendes Podium herzustellen, soll endlich befriedigt werden

Rg. **Königsberg**, 5. Juli. In der Sitzung des Vorstandes der hiesigen Kaufmannschaft am 26. vorigen Monats kam ein Reskript des Handelsministers zur Verlesung, welches für den Königsberger Handel und dessen Verhältniß zu Pillau von großer Bedeutung werden kann. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft beabsichtigt nämlich eine Preisaufgabe zu stellen „über Vertiefung der Haffrinne von Pillau bis zur Preg-Imündung." Der Handelsminister legt nun reges Interesse für die Verwirklichnng dieses Projekts an den Tag; er hat die Königliche Regierung angewiesen, die erforderlichen Materialien zur Verfügung zu stellen, und hat sich selbst vorbehalten, seiner Zeit einen der Preisrichter für die betreffenden Preisarbeiten zu ernennen. Ist einmal den Schiffen ermöglicht, mit voller Ladung den Holländer Baum zu passiren, so wird Pillau sehr bald an Bedeutung für unsern Handel verlieren. — Die hiesigen Sozialdemokraten werden nun doch nicht von der Wahl „mit Würde zurücktreten", wie sie es anfangs beabsichtigt hatten. Sie wollten ihre Wahlenthaltung durch ein Flugblatt motiviren. Das dadurch ersparte Geld sollte ihren Parteigenossen in Berlin zufließen Doch war es nicht allein diese edle Rücksicht, welche in den hartnäckigen Debatten, die bisherigen Führer der Partei gegen das Wählen sprechen ließ, sondern die Besorgniß, daß seitens der Arbeiter überhaupt eine zu geringe Betheiligung manifestiren werde. Schließlich ist der Wille der Majorität dennoch gewesen, den alten Candidaten August Bebel in Leipzig wiederum aufzustellen.

Eydtkuhnen, 2. Juli. Die „Ostd Grenzb" berichten: Vor ca. 8 Tagen hatten Polnische Juden Waaren im Werthe von 5000 Rubeln, bestehend aus Nähnadeln und Seidenwaaren, hier in Preußen gekauft, um die Waaren nach Polen herüberzuschmuggeln. In dieser Absicht nahmen sie mit dem betreffenden Russischen Wachtmeister Rücksprache und wurden auch einig. In der Nacht ging es nun an die Ausführung des ungesetzlichen Vorhabens, wobei die Russischen Soldaten noch Hilfe leisteten. Der Zufall wollte es, daß ein dem Schmuggelhandwerk feindlich gesinnter Offizier die Revision der wachhabenden Mannschaften hatte. In dem Dorfe Poln Romeyken hörte er beim Durchreiten ein großes Geräusch, ritt auf die Gegend desselben zu und fand zu seinem Verdrusse seine eigenen Leute dabei beschäftigt, den Schmuggglern beim Aufladen zu helfen. Er gab durch einen Schuß das Hilfesignal, worauf verschiedene Russische Soldaten herbeieilten. Die Schmuggler aber hatten die Zwischenzeit nicht ungenutzt vorübergehen lassen und waren auf den inzwischen ausgespannten Pferden entwichen; nur die Rosse des Bauern Ernst blieben auf dem Hofe und wurden mit Beschlag belegt. Der Lieutenant ließ sofort die nöthigen Pferde requiriren und die beschlagnahmten Waaren nach Wirballen transportiren. Die erwischten Soldaten wurden gefesselt und mußten die Wagen gehend begleiten. Der Offizier machte fernere Anzeige, in Folge deren der Wachtmeister und einige Soldaten sofort aus ihrem Dienst entlassen, ja sogar einige nach Sibirien gebracht wurden. Die vier Pferde des Bauern Ernst sind ebenfalls confiscirt und in Wirballen meistbietend verkauft worden.

Literarisches.

Brockhaus' „Kleines Conversations-Lexikon", 3. Auflage mit zahlreichen Karten und Abbildungen, ist in der Ausgabe in 40 Heften bis zum 10. Heft, in der Ausgabe in 8 Viertelbänden bis zum 2. Viertelbande fortgeschritten. Dem 10. Heft ist eine fein colorirte Tafel mit 63 verschiedenen Flaggen der Kriegs- wie der Handelsmarine aller seefahrenden Nationen beigegeben. Da somit der vierte Theil des Werkes vorliegt, läßt sich nun über den Werth desselben ein begründetes Urtheil fällen. Je genauer man die einzelnen Artikel und ihr Raumverhältniß untereinander prüft, desto entschiedener wird man anerkennen müssen, daß die Aufgabe, eine Encyklopädie zu schaffen, welche allen Kreisen des Volkes den möglichst vollständigen Stoff in möglichst gedrängter Form bietet, hier aufs glücklichste gelöst wird. Die Karten und andern Bildertafeln sind nicht nur ein Schmuck des Werkes, sie tragen auch wesentlich zur Erhöhung seines Werthes bei. Ueber den billigen Preis — nicht mehr als 3 M. für das bisjetzt vorliegende: 30 Bogen mit 4 Karten und 27 Tafeln oder Doppeltafeln — erstaunt man immer aufs neue; allerdings hat das Werk, wie wir hören, auch schon eine überraschend weite Verbreitung gefunden.

Anzeigen.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich nach der
großen Sandstraße No. 16,
im Hause des Herrn Walter verzogen bin, bitte mich auch hier mit ihrem Besuche zu beehren.

Fr. Schultz,
Damen- und Confections-Schneiderin.

Prökuls.

Dem geehrten Publikum Memels und Umgegend zur Mittheilung, daß der früher Bannitz'sche Privatgarten jetzt der Oeffentlichkeit übergeben ist und zur gefälligen Benutzung empfohlen. Eine neu erbaute **Kegelbahn,** gutes **Billard** und **Restauration** stehen dem geehrten Publikum zur Verfügung.

Um gütigen Zuspruch bittet
H. Fähnrich.

Geschäftsverlegung.

Einem geehten Publikum sowie meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft **nach der Polangenstraße Nr. 46,** schrägeüber dem Victoria-Hotel, verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, werde ich bemüht sein, auf's reellste und billigste meinen werthgeschätzten Kunden entgegenzukommen. Ich verarbeite auch mir zugebrachte Stoffe unter Garantie des Gutsitzens und führe jede Reparatur sauber und billig aus.

Aug. Reinus,
Kleidermacher.

Bromberg, den 1. Juli 1878.

Deutsch-Russischer Eisenbahnverband.

Die in unserer Bekanntmachung vom 18. April c. für die Zeit vom 13. April c. neuen Styls bis incl. 12. Juli c. neuen Styls mitgetheilten Frachtermäßigungen für **Roggen, Weizen, Hafer** und Gerste im Verkehr der Stationen Bobruisk, Beresina, Ostermann-Ilobin, Gomel (Homel), Gorodnia, Niskowka, Aena, Dotsch, Bachmatsch (L. R. E.) Grigorowka, Dmitrofka, Talalaefka und Romny der Libau-Romnyer Eisenbahn **via Wirballen** mit sämmtlichen Nichtrussischen Verbandstationen, insoweit dieselben für den Spezialtarif II. aufgenommen sind, bleiben bis incl. den 12. August c. neuen Styls bestehen.

Königliche Direction der Ostbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Gründlichen Unterricht in der **Mathematik** bis incl. sph. Trig. ertheilt
H. Heintz.
Rippenstraße Nr. 5.

Eine **Kesselprobirpumpe** steht den dabei Betheiligten auch Unbetheiligten zur gef. Benutzung bereit bei
C. F. Henseler.

Dem geehrten Publikum empfehlen wir unser Lager von **Ancre-, Cylindre-, Wand- und Schiffs-Uhren, Pariser Weckern, Talmiketten und Schlüsseln** zu billigsten Preisen.

Ch. Lewy & Co.,
Uhrmacher, Holzstr. 9,
vis-à-vis dem Winterhafen.

E. Freymuth,
Fischer-Straße No. 4,

empfiehlt zum diesjährigen Jahrmarkt dem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ihre **Waaren,** durch mehrere Zusendungen aufs Reichhaltigste ergänzt, zu billigsten Preisen und bittet um recht zahlreichen gütigen Besuch.

Kohlenplätteisen, bestes Engl. Fabrikat, sowie sämmtliche Wirthschaftsgeräthe in nur **bester** Qualität, empfiehlt
A. Thiel, vormals Ferdinand Weiß.

Frisch gebrannten Kalk!
Alten gelöschten Kalk!
Besten Portland-Cement!
Baurohr und Maurergyps!
empfiehlt zu den billigsten Preisen die Kalkbrennerei von
C. W. Neumann,
vormals **Hr. Kaestner's Söhne,**
Turnplatz Nr. 1.

---

13 neue Pflüge
und **2 Cultivatoren** (Young'sches Fabrikat), sind zu verkaufen
Stauerstraße No. 1.

Für Memel und Umgegend.

Silberne Medaille — Gewerbeausstellung der Provinz Preussen für Gewerbefleiss — Königsberg 1875 — Königsberg

H. Lachmanski
aus Königsberg,
Leinen-Handlung, Wäsche-, Negligee- und Corsett-Fabrik,

Für Wäsche-Confection. 1875.

zeigt seinen werthen Kunden wie auch einem geehrten Publikum von **Memel** und **Umgegend** hiermit ergebenst an, daß er wiederum am hiesigen Platze seinen Verkauf **anerkannt**

reeller Leinen-Waaren
wie auch selbstgefertigter
Herren- u. Damen-Wäsche
Sonnabend, den 6. Juli
eröffnet hat.

Große selbstgemachte Einkäufe in den Fabriken, der bedeutend größer gewordene Umsatz meines Geschäfts und die augenblicklich sehr mißlichen Zeitverhältnisse veranlassen mich zu **noch nie gewesenen billigen Preisen** zu verkaufen und kann ich die diesmalige Gelegenheit zur vortheilhaften Anschaffung der Artikel meinen geehrten Kunden und dem werthen Publikum von **Memel** und **Umgegend** nur bestens empfehlen. Bei Aussteuer- und größeren Einkäufen räume ich meinen geehrten Abnehmern besondere Vortheile ein.

Preis-Verzeichniß zu festen Preisen.

Leinwand.

Hanf-Leinwand, zu 1 Dtzd. Arbeitshemden und Betttüchern sich eignend, das Stück 50 bis 52 Berl. Ellen 5⅓, 6, 7, 8 und 9 Thlr.

Rigaer Handgarn-Leinen, das stärkste und beste Fabrikat, das Stück von 50 bis 52 Berl. Ellen zu 7, 8, 9 und 10 Thlr.

Feinere Zwirn-Leinwand für 8 bis 12 Thlr.

Handgespinnst-Leinwand zu feinen Hemden und feiner Bettwäsche, die stärkste und dauerhafteste Sorte, die bisher fabricirt wurde, 8, 9, 10, 11 bis 12 Thlr., sowie extrafeine Leinen zu Plätthemden und Chemisettes von 16 bis 26 Thlr.

Greifenberger Leinen von ganz vorzüglich zarter Bleiche, mit rundem egalem Faden, besonders zu Damenwäsche sich eignend, das Stück 9, 10 bis 14 Thlr.

Bielefelder Rasenbleich-Leinen zu extrafeinen Oberhemden zu 8 bis 12 Thlr., feinere 15 bis 21 Thlr.

10/4 und 12/4 breite Leinen zu Bettbezügen und Betttüchern ohne Naht, ebenso.

Prima Creas-Leinen, geklärt und ungeklärt, in den Nummern 40, 50, 60 bis 80, genau zu Fabrikpreisen.

Kinder-Leinen in passender Breite und guter Qualität, die Elle zu 3½, 4½ und 5½ Sgr.

Tafelzeuge in Damast und Drell.

Feine rein leinene **Jacquard-Gedecke** in den neuesten, netten kleinen Dessins für 6 und 12 Personen, von 2–8 Thlr.

Feine rein leinene **Damast-Gedecke** für 12 Personen, mit einem Dtzd. dazu passender Servietten von besonders schönen Mustern, von 5, 6 bis 12 Thlr.

Drell-Tischgedecke fein und dicht, mit einem Tischtuche ohne Naht und 6 Servietten 1 Thlr. 20 Sgr., für 12 Personen von 3½ Thlr. an.

Einzelne Tischtücher für 6 bis 10 Personen 15 bis 20 Sgr., feinere Sorten 25 bis 50 Sgr.

Servietten, das ganze Dtzd. 1½, 2 und 3 Thlr.

Dessert-Franzen-Servietten, das halbe Dtzd. von 20 Sgr. an.

Feine, breite, rein leinene **Stuben-Handtücher,** abgepaßt, mit Kanten, das ganze Dtzd 2½ Thlr., feinere und extrafeine in Jacquard- und Damastmustern von 3 Thlr. an.

Handtücher, gestreift, die Elle 3, 4 bis 5 Sgr.

Eine große Partie weiße und graue Küchenhandtücher, die Elle von 2 Sgr. an (im Stück noch billiger).

Taschentücher.

Feine weiße, rein leinene Taschentücher, ½ Dtzd. 17½, 20, 22½, 25 Sgr. und 1 Thlr., extrafeine 1¼ bis 1½ Thlr., kleinere Sorten ¾ groß, das halbe Dtzd. 12, 15 und 20 Sgr.

Shirting-Tücher, das halbe Dutzend 8 bis 15 Sgr.

Rein leinene **Zwirn-Batist-Tücher** ohne Appretur, die nie rauh und fasrig nach der Wäsche werden, das halbe Dutzend 1½, 2 bis 3 Thlr.

Couleurte 10/4 breite große **Tischdecken** in reinen Leinen, Naturfarbe und couleurt, in reizenden Dessins von 25 Sgr. an.

Fertige Wäsche und Chemisettes.

Damenhemden, von schwerem dauerhaften Bielefelder Leinen und Dowlas gearbeitet, das halbe Dutzend 5, 6, 7, 8 Thlr. bis zu den allerfeinsten.

Nachthemden und **Arbeitshemden** für Herren, das halbe Dutzend zu 4½, 6, 7 und 8 Thlr.

Plätthemden in allen nur möglichen Faltenlagen, von feinem Bielefelder und Holländischen Leinen, unter Garantie des bequemen und eleganten Sitzens, das halbe Dutzend von 9 Thlr. an.

Shirting-Oberhemden, ebenfalls sehr schön gearbeitet, von ächt Englischem Shirting, der nie gelb wird nach der Wäsche, das halbe Dutzend 5½, 6 bis 8 Thlr.

Oberhemden mit leinenen Bruststücken, Manchetten und Kragen, das halbe Dutzend zu 8, 9, 10 bis 11 Thlr.

Chemisettes für Herren von Perkal, mit und ohne Kragen, nach den neuesten Facons ganz wie Plätthemden gearbeitet, so daß dieselben nicht aus der Weste herauskommen, das halbe Dutzend zu 25 Sgr., 1, 2 und 3 Thlr.

Halskragen, Manschetten und viele andere Artikel zu gleich billigen Preisen

Feine genähte, nicht gewebte, rein leinene **Einsätze** für Herren-Plätthemden mit kleinen, fein gesteppten Falten in den neuesten Mustern, vom besten Bielefelder Leinen gearbeitet, das halbe Dutzend 25 Sgr., 1 bis 3 Thlr.

Bettdrilliche und **Bettbezüge,** in schwerster Qualität zu sehr billigen Preisen.

Bettdecken von schwerem weißen Piqué.

Rothe **Bettdecken** und die jetzt so beliebten Waffeldecken mit Franzen. Von 25 Sgr. an.

Leinene **Schürzen,** das Stück zu 6 bis 10 Sgr.

Ungebleichten Nessel, sehr stark und breit, die Elle von 1 Sgr. 8 Pf an.

Bunte, leinene Taschentücher in größter Auswahl.

Corsettes mit und ohne Agraffe, **in den besten Facons, von 7½ Sgr. an.**

Rein wollene **Cachemir-Decken** das Stück von 25 Sgr. an.

Elegante Kragen und Stulpen für Damen von 4 Sgr. an.

Shirting und Chiffon, der in der Wäsche nicht gelb wird, die Elle zu 2, 3, 4, 5 und 6 Sgr., im Stück bedeutend billiger.

Englische Gras-Leinen, die Elle 2, 2½, 3, 3½, 3½, 4 und 5 Sgr.

Negligéstoffe, bestehend in Dimity, die Elle von 2, 3, 4 5 und 6 Sgr.

Nachthauben, das halbe Dutzend von 1½ Thlr. an.

Negligé-Jäckchen und Pantalons für Damen, sauber gearbeitet von 18 Sgr. bis 2 Thlr.

Moiree und gemusterte Stoffe zu Damen-Unterröcken, in guter Qualität, die Elle von 5 Sgr. an.

Fertige Filz-, Moiree- u. Stepp-Unterröcke sehr billig.

Wollene Unterröcke mit abgepaßten Borten à 25 Sgr. und 1 Thlr.

Verkaufslokal wie bisher:

Thomasstrasse 8 und 9, bei Herrn Conditor Daum.

Der Verkauf dauert nur sehr kurze Zeit.

Der Verkauf dauert nur sehr kurze Zeit.

Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.

Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.

Ausverkauf! Ausverkauf! Ausverkauf!

von **Galanterie-, Tapisserie-, Glas-, Porzellan-, Spiegel- u. Kurzwaaren, Baumwolle, Seide, Wolle, Knöpfen und Besatzartikeln** wird fortgesetzt.

Robert Loebell,

Empfehle zu ermäßigten Preisen:
Porzellan-Speiseteller, früher 5 Mk., jetzt Mk. 3,50.
do. große Kaffeetassen, früher 7 Mk., jetzt 5,50.
do. kleine Kaffeetassen, früher Mk. 4,50, jetzt Mk. 3,50.
Gläser große, für Wasser, früher Mk. 7,50, jetzt Mk. 5,50.
do. kleine, für Grog, früher Mk. 4,50, jetzt 2,75.
do. für Wein, früher Mk. 9, jetzt Mk. 7.
do. für Wein, früher Mk. 5,50, jetzt Mk. 4.
Alle übrigen Waaren zu ebenso auffallend billigen Preisen. D. O.

Mein **Porzellan-, Glas-, Fayence-, Galanterie-, Tapisserie- und Kurz-Waaren-Geschäft** ist aufs reichhaltigste sortirt und mit vielen Neuheiten versehen und empfehle dasselbe angelegentlichst.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. Eine Partie **Engl. Porzellan-Speiseteller, vorzüglichster** Qualität, sollen pro Dtzd. mit 4 Mk. geräumt werden.

Feigenkuchen
in sehr schöner Qualität empfing und empfiehlt **E. Appelhagen.**

Die Frauen und die Mädchen, in 64 höchst komisch-humorist. Vorträgen geschildert. Elegant brochirt 1 Mk. Verlag der Körner'schen Buchhandl. in Erfurt.

Die Kunststein-Fabrik
von **C. W. Neumann,**
in Memel, Turnplatz Nr. 1,
empfiehlt
Marmor-Grabsteine und Kreuze!
Gußeiserne Grabkreuze!
Kunststein Grabsteine u. Einfassungen!
Kunstein-Pferdekrippen 2c.!

Inschriften auf Grabmonumente werden unter Garantie echter Vergoldung bestens ausgeführt.

Großer Ausverkauf.

Um den Rest meines Lagers von **Haus- und Wirthschaftsgeräthen** gänzlich zu räumen, verkaufe ich denselben auf dem **Jahrmarkt in der Budenreihe längs dem Theater** zu jedem nur annehmbaren Preise und bitte um geneigten Zuspruch.

Emil Döring.

Zu Jahrmarktseinkäufen
empfiehlt sein **Tuch-, Buckskin-, Wollen- und Baumwollen-Waaren-Lager** zu **billigsten** Preisen
ganz ergebenst
A. L. Harnecker,
Friedrich-Wilhelm-Straße 19 u. 20.

Strickwolle, Strickbaumwolle, Masch-Garn, sowie sämmtliche **Strick-, Stick- und Näh-Materialien,** auch Besatz-Artikel empfehle in anerkannt **bester** Qualität.

A. Thiel, vormals Ferdinand Weiß.

Dielen und Bauhölzer
aller Art sowie **gutes Brennholz** empfehlen
R. Quitschau & Bernstein.

Tapeten und Borduren
in **reichster Auswahl** zu den **bekannt billigen Preisen** empfiehlt
Wilhelm Pott,
vis-à-vis der Börse.

Eine neue Sendung der beliebten
viereckigen Tilsiter Schmand-Käse
sowie **vorzüglichen**
Edamer Kugel-Käse
empfing und empfiehlt
E. Appelhagen.

Maschinen-Strickwaaren,
in **größter Auswahl** und zu **Fabrik-Preisen,** stets zu haben bei
A. H. Schiller,
Alexanderstraße 26.

Eine Partie
Fundamentsteine
hat billig zu verkaufen
Carl Kerkau, Fischerstraße 3.

Gegen mein 10jähriges Leiden,
Magen- & Darmkatarrh,
welches periodisch wiederkehrte, mir große Schmerzen bereitete und wovon ich geheilt zu werden schon völlig aufgegeben, da die Medikamente der hier zu Rathe gezogenen Aerzte mir nicht halfen, habe ich seit vier Wochen die P.'schen Pulver gebraucht. Ich fühle mich jetzt ganz wohl und glaube bestimmt annehmen zu können, von meinem Leiden befreit zu sein. Mit herzlichem Danke bezeuge ich dies Herrn P. und kann jeden in dieser Richtung Leidenden mit voller Ueberzeugung diese Pulver empfehlen.

Moratz, (Pommern) 7. Februar 1877.
Knüppel, Statthalter.

Diese Unterschrift beglaubigt durch Unterschrift und Amtssiegel: (L. S.)
Kelzlaff, Schulze.

Weitere Atteste aus allen Provinzen, sowie alles Nähere sendet ähnlich Leidenden franco und gratis J. J. F. Popp, Specialist für Magen- u. Darmkatarrh, Heide (Holstein).

Boxberger's
Hühneraugen-Pflaster
(Hofapotheke, Bad Kissingen)
fertig gestrichen, beseitigt **Schmerz und Hühnerauge** in Kurzem. Per Etui 50 Pf. Depot in **Memel** in der Apotheke zum **„Schwarzen Adler."**

Die
Manufactur-, Modewaaren, Leinenhandlung und Wäsche-Fabrik
von
Stettinski & Simon,
Marktstraße Nr. 14, im Hause der Frau Conditt,
empfiehlt und verkauft während des Jahrmarktes nachstehende Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Baumwollene und leinene Bezüge, Bettdrilliche, Federleinen, Leinen in ganzen Stücken und von der Elle, **Handtücher, Tischtücher und Servietten, (Gedecke)** mit 6, 8, 12, 18 und 24 Servietten.

Auf einen Posten **Grasleinen,** welchen wir jetzt namentlich bei Abnahme von halben und ganzen Stücken enorm billig verkaufen, machen wir ganz besonders aufmerksam.

Außerdem empfehlen unser reichhaltig sortirtes Lager in **Kleiderstoffen, fertigen Jaquets, Umwürfen, Regenmänteln, Tuchen und Buckskins, waschechte Percals, Gardinen, Bettdecken** zu **sehr billigen aber festen** Preisen.

Stettinski & Simon,
Marktstraße Nr. 14.

Bestellung auf Herren- und Damen-Wäsche wird sauber und schnell ausgeführt.

Die von der Firma **Franz Schinkel** übernommenen **älteren Lagerbestände** beabsichtige ich vor dem Eintreffen meiner neuen Waaren schleunigst zu räumen, zu welchem Zwecke ich die Preise für einzelne Artikel ganz **bedeutend herabgesetzt** habe.

Es dürfte den geehrten Hausfrauen hierbei Gelegenheit zu ganz abnorm billigen Einkäufen geboten sein und sollen namentlich Ausschußgegenstände in Porzellan und Steingut, sowie auch weißen und dekorirten Tassen und Tellern, Blumen-Vasen, lackirten Theebrettern, in allen Größen u. a. m. zu jedem nur annehmbaren Preise geräumt werden.

Von dem Eintreffen des neuen Lagers werde ich mir erlauben seiner Zeit besondere Kenntniß zu geben.

Carl Gœtz,
vorm. **Franz Schinkel,**
Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren-Geschäft.

Für Möbeltischler, Billardbauer, Maschinen- und Mühlen-Bauanstalten.
Mein reich sortirtes Lager aller Sorten
In- und ausländischer Hölzer und Fourniere,
sowie **Gesimse, Lasenen, Consolen etc.**
in allen Holzarten halte ist bestens empfohlen.

Pockholz (lignum sanctum) halte in allen Dimensionen jederzeit auf Lager.

Simon Bernhard Levi,
Danzig Vorstädtischen Graben Nr. 33a
und **Breslau Reuschestrasse 51.**

Borsten-Waaren-Fabrik und Lager von August Nanny
aus Königsberg i. Pr.

Auch zum diesjährigen Markte empfehle einem hochgeehrten Publikum der Stadt Memel und der Umgegend meine gut und dauerhaft gearbeiteten Fabrikate, wie zum Beispiel: Haarbesen, Handabfeger, Schrubber- und Scheuerbürsten, Kartätschen, Schlicht-, Wagen- und Küfenbürsten, Taschen-, Haar- und Kleiderbürsten, sowie auch haltbare Nagel- und Zahnbürsten. Alles eigenes Fabrikat, zu den solidesten Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Mein Stand mit Firma versehen vor der Theater-Restauration.

Oberhemden
in **Leinen, Chiffon, ff. Percal** unter Garantie des Gutsitzens empfiehlt
A. Kleinke.

Erdbeeren, sehr großfrüchtig, empfiehlt
A. Merkert.

Engl. Matjes-Heringe,
in ganz vorzüglich feiner Qualität, empfiehlt
C. E. Bonk.

Käse.
Ein Posten recht fetter pikanter Schmandkäse, der auf den Transport beschädigt wurde, soll für fremde Rechnung billigst verkauft werden. **E. Forstreuter,** Veitstr. 44.

Ein vom Hof entflogenes **Perlhuhn** gegen Belohnung abzugeben.
Hospitalstraße 10. 11.

Mk. 600 und Mk. 1800
werden zur ersten Hypothek auf ein städtisches Grundstück gesucht durch
Rechtsanwalt **Schlepps.**

Ein sicheres Document von 900 Thalern auf ein hiesiges Grundstück ist zu cediren. Adr. unter X. in der Exp. dieses Blattes erb.

Ein junger Mann, Commis oder Lehrling, am liebsten Jemand, welcher einige Jahre in einem Materialgeschäft thätig gewesen, wird von sogleich gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter **C. D.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein **Stellmacher** findet in Schernen Wohnung **Schultz.**

Ein tüchtiger Factor kann sich melden Alexanderstraße Nr. 2.

Einen **Lehrling** sucht
John Giese, Goldarbeiter.

Ein **gebildetes** junges Mädchen, wird zur Stütze der Hausfrau auf einem Gute, unweit der Stadt zu engagiren gew. Adr. sub **A. B.** i. d. Exp. d. Bl. abzuben.

Ein junges Mädchen, auf der Nähmaschine geübt, findet Beschäftigung bei
Rudolph Laser, Libauerstr. 38.

Ein **Aufwartemädchen** kann sich melden Holzstraße 3, **Victoria Halle.**

Ein **Dienstmädchen** sucht
W. Mey. Holzstr. 16.

Eine Bude in der Markthalle von sogleich zu vermiethen. Zu erfragen Polangenstraße 22.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinet ist billig zu verm. Töpferstr. 5, unten rechts.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Holzgelaß ist an ruhige Einwohner von 1. September zu vermiethen.
F. Stantien, am Theater.

Eine Oberwohnung ist zu vermiethen Steinthorstraße 16.

Eine Wohnung von 4 Stuben 2c. ist Rosenstraße 2 vom 1. October c. zu vermiethen. Näheres Holzstraße 25.

Eine kleine **Wohnung** Johannisstraße No. 1 ist von sofort billig zu vermiethen
E. Sablowski.

Ein Wohnung von 4 heizbaren Zimmern, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten ist sofort zu vermiethen bei
C. Deggim, Süderhuk.
Daselbst ist **schwarzer Streusand** zu haben.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Bodenkammer und Waschhaus habe ich in meinem Hause Friedrich-Wilhelmstraße No. 14—15 zu vermiethen. ***J. Witt.***

Schlewiesstraße 20 ist eine freundliche Oberwohnung von 3 Stuben, Kammer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und am 1. September zu beziehen. Außerdem ist Fuchs- und Schwanenstraße 3 eine Oberwohnung aus 2 Stuben und Küche, wie eine Giebelwohnung aus 1 Stube nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen und von sofort zu beziehen. Näheres Schlewiesstraße 20 bei
G. R. Kuhn.

Eine größere Wohnung in nächster Nähe der Marktstraße wird von sogleich gesucht. Näheres zu erfragen bei **Adolph Cohn,**
Marktstraße Nr. 7 u. 8.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

2. Beilage zu No. 156. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonntag, den 7. Juli 1878.

Der nachfolgende Artikel aus dem „Berliner Fremdenblatt" geht uns mit dem Ersuchen zu, denselben als „Inserat" in unser Blatt aufzunehmen. Der Artikel hat, mit Ausnahme der ausgesprochenen Liebe und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, mit der Tendenz unseres Blattes und unserer eigenen politischen Ueberzeugung nichts gemein und müssen wir darum eine jede Verantwortlichkeit für den Inhalt unseren Lesern gegenüber mit Entschiedenheit ablehnen.

Deutschland im Juni 1878.

Bildung einer Ordnungspartei.

Unter diesem Titel geht uns ein Separatabzug der Nr. 138 der „Hamburger Nachrichten" mit der Bitte um Abdruck zu. Wir kommen dem Wunsche um so lieber nach, als den phrasenhaften, nihilistischen, gemeinplätzlichen Wahlreden „fortschrittlich"-fractioneller Kandidaten gegenüber, die noch nicht gelernt haben, mit Thatsachen zu rechnen, sondern die abstrakte Prinzipienreiterei unbeirrt fortsetzen, es geboten erscheint, eine gewichtige Stimme laut werden zu lassen, die das Kind bei dem richtigen Namen nennt und zu der von uns stets verfochtenen „Revision der neuesten Gesetzgebung" — was die demokratischen Organe fälschlich mit „Reaktion" bezeichnen — auffordert. Der Artikel trifft durchaus die wahre Volksstimme, auch wo er Neues für denkende und gewissenhafte Politiker nicht enthalten sollte, er trifft im Ganzen den Nagel auf den Kopf und lautet:

Binnen Monatsfrist ist ein zweites noch nichtswürdigeres Attentat auf das Leben unseres allverehrten Heldenkaisers verübt. Dieses Mal hat der Verbrecher sein Ziel nicht verfehlt und Besorgniß und innige Theilnahme an den Leiden dieses ehrwürdigen humanen Greises, welcher es nicht über sich gewinnen konnte, ein Todesurtheil zu bestätigen, dem Deutschland seine Einigkeit und diejenigen Freiheiten verdankt, welche so schnöde mißbraucht werden, welcher jetzt als Vermittler zwischen zwei mächtigen Reichen und deren Herrschern sein mühevolles, aufopferndes Amt zum Wohle der gesammten Welt geübt hat und übt, durchbebt, gepaart mit dem Gefühle tiefster Entrüstung, Erbitterung und Scham das Innerste jedes anständigen Deutschen Mannes und alle lauschen mit wachsender Theilnahme den kleinsten Kundgebungen, welche uns über das Befinden des hohen Kranken erreichen.

„Wendet man sich aber bekümmert von dem traurigen Schmerzenslager des für sein Deutsches Volk mit bewunderungswerther Geduld und Sanftmuth leidenden Kaisers ab und fragen wir uns nach den Ursachen dieses, mit raffinirter boshafter Grausamkeit verübten Verbrechens ohne Gleichen eines vollständig zurechnungsfähigen, nicht dem Wahnwitz verfallenen Menschen, wie zur Beschönigung und zur Beruhigung des öffentlicheu Gewissens und der sich überall kundgebenden Beunruhigung hin und wieder angenommen wird, so erkennen wir in denselben Ausbrüche so roher Bestialität, so trauriger Verirrung, so kennzeichnende Symptome dessen, was in einem Theile des Deutschen Volkes gährt, daß wir nicht umhin können, auf die Institutionen liberaler Tendenz zu blicken, welche es erreicht haben, solche Früchte zur Reife zu bringen.

„Es ist Pflicht jedes denkenden Mannes, sich keinen Illusionen hinzugeben und sich zu fragen, ob die Deutsche Nation, doktrinären Theoretikern, ambitieusen Professions-Parlamentariern zu Gefallen, die Fortdauer dieser jetzigen Zustände dulden will. — Ich bin der festen Ueberzeugung, daß dieselben, trotz aller liberalen Versicherungen des Gegentheils, zum Ruin und zur Auflösung Deutschlands führen müssen und da bekenne ich offen Farbe — lieber jetzt den Kampf mit allen staatsgefährlichen Elementen, unter welcher Verkleidung sie auch einhergehen mögen, aufnehmen, als später; jetzt ist jede Hoffnung, daß der gesunde Sinn des Volkes siegen wird. Nach zehn Jahren wird —, wenn wir den liberalen Theoretikern gestatten, sich in schönen Reden zu ergehen und die Gesetzes-Gründungsmaschine in Gang zu erhalten — das Chaos so groß sein, daß Niemand dasselbe mehr zu entwirren im Stande sein wird. Es stehen uns dann Kämpfe bevor, gegen welche die Kommune-Kämpfe in Paris Kinderspiel sein und welche die redelustigen Führer der liberalen Parteien gewiß nicht auskämpfen werden, denn sie werden, wie die Geschichte der Girondisten uns lehrt, die ersten sein, welche der unausbleiblichen Revolution zum Opfer fallen.

„Betrachten wir einmal die der liberalen Pandora-Büchse entschlüpften Geschenke und Errungenschaften der Neuzeit, welche in nicht geringem Maße die jetzige Verwilderung eines bedeutenden Theiles der Deutschen Nation veranlaßt haben.

„Das freie Vereinsrecht hat gewissenlosen Agitatoren, welche sich Stellung und Geld damit erwerben, die Gelegenheit geboten, der arbeitenden Klasse vorzuspiegeln, daß sie die ausgebeutete sei, von deren Arbeit der andere Theil der Nation lebe, sie haben Haß, Mißgunst und Unzufriedenheit, gepaart mit Unlust zur Arbeit, erzeugt, wo früher das Gegentheil herrschte. Sie verschweigen, daß, so lange die Welt bestanden hat und so lange die Welt bestehen wird, der Unterschied der Stände, des Vermögens und des Erwerbes nicht auszugleichen ist. Sie verschweigen, daß wir alle Arbeiter sind, die einen mit dem Kopfe, die anderen mit der Hand und daß es noch sehr fraglich ist, wer von beiden die schwerere, anstrengendere, mühevollere und aufreibendere Arbeit verrichtet, denn die Nichtsthuer sind in jeder Nation in der verschwindendsten Minorität. Und wem — frage ich —, hat dieses freie Vereinsrecht Nutzen gebracht? Niemandem. — Die Schädigung, welche der Nation im Großen und Ganzen daraus erwachsen ist, liegt klar zu Tage Speziell aber haben die Strikes, welche durch die Vereine in Scene gesetzt werden und bei denen der brutalste Terrorismus gegen den ruhigen, noch immer zahlreicheren Theil der Arbeiter geübt wird, glücklichsten Falls eine Erhöhung des Tagelohns erzielt, vorher aber den Arbeitern derartige Verluste an verstrikten Arbeitslöhnen auferlegt, z. B. in Lancashire jetzt bereits über 4 Millionen M., daß die nach Beendigung des Strike hie und da etwa erzielte Erhöhung des Tagelohnes jahrelang in Kraft bleiben müßte, um den erlittenen Kapital-Verlust auszugleichen. Sehr häufig aber nehmen die Arbeiter ihr Tagewerk wieder zu den von den Arbeitgebern gestellten Bedingungen auf und tragen dann den Verlust ohne Hoffnung auf Ersatz. Während des Strikes leiden Frau und Kinder Noth, die Striker gehen in die Vereine, Tingeltangel und Kneipen oder schreiten zu Excessen, wie jüngst in England, wo die Arbeiter u. a. in wohlüberlegter Commune-Weise das Haus des Obersten Jackson kunstgerecht niedergebrannt haben.

„Die freie Presse ist benutzt worden und wird täglich benutzt, um die Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaft und des Staates zu untergraben, Religion und Ehe lächerlich zu machen, das Eigenthum zum Verbrechen zu stempeln. — Wenn in Vereinen und Presse täglich diese Lehren unter dem Auge des Gesetzes und der Behörden gepredigt werden, ist es da zu erstaunen, daß dieselben zahlreiche Anhänger finden, hat die bethörte Masse nicht ein Recht zu sagen, wenn es erlaubt ist, so etwas zu lehren und zu schreiben, so muß es ja gut sein, es muß erlaubt sein, denn wenn es beides nicht wäre, so würde es nicht gestattet sein? Wie oft hört man, daß etwas wahr sein müsse, weil es in der Zeitung stehe.

„Will man die Quelle verstopfen, aus der das Gift in die Nation übergegangen ist, so bleibt nichts übrig, als die Unterdrückung dieser staatsgefährlichen Vereine und Presse, welche auf den Umsturz der bestehenden Zustände ausgesprochener Maßen hinsteuern. Von den Herren Fortschrittlern und Liberalen wird so etwas bisher als Reaktion perhorrescirt. In einer der letzten Nummern der „National-Zeitung" beschließen einige der Herren allerdings bereits einen Schritt weiter rechts zu rücken. — Seitdem haben in den letzten Tagen in Berlin zusammengetretene National-Liberale gefunden, daß die Verhältnisse sich geändert haben. Ende Mai, nach dem Hoedel'schen Attentat, hielt diese Partei außergewöhnliche Maßregeln für überflüssig und schädlich; kaum 14 Tage später, nach dem Nobiling'schen Verbrechen wurden die Verhältnisse von denselben Herren verändert angesehen, das heißt in dürren Worten, daß die Partei besorgt wird für ihre Sitze im Reichstage und die bisher dort geübte Präponderanz; deshalb sollen auch Vertrauensmänner der Partei wegen der durch die in Aussicht stehende Auflösung des Reichstages erforderlichen Neuwahlen zusammentreten. Für die national-liberalen Volksvertreter bedurfte es eines zweiten ruchloseren Attentates und der schweren Verwundung unseres Kaisers, um ihnen die Augen zu öffnen und die Ueberzeugung beizubringen, daß Fürst Bismarck und das Ministerium die Sachlage von Anfang an richtig beurtheilten. Der Preis, um bei den Herren eine bessere Ueberzeugung zum Erwachen zu bringen, ist denn doch ein zu unerhörter Blutpreis. Eine solche Partei vertritt nicht die Ansichten der Nation. Fürst Bismarck und das Ministerium sagen deshalb auch mit dürren Worten, daß die Wieder-Einbringung der vor kaum 14 Tagen von der großen Majorität des Reichstages verworfenen Vorlagen an den Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung nutzlos sei Deshalb muß Klarheit geschafft werden, entweder die Herren bekehren sich und gestehen offen ein, daß sie sich geirrt haben, daß man mit liberal-humanistischen Prinzipien und Theorien allein einen Staat nicht regieren kann oder behalten das beruhigende Gefühl konsequent zu bleiben und die Regierung für den Rest sorgen zu lassen, sie haben sich dann aber die Folgen, welche daraus entstehen können und müssen, selbst zuzuschreiben. Mit der Versicherung des Abscheues vor dem begangenen Verbrechen und der größten Loyalität ist es nicht gethan. Die liberalen Parteien müssen ihre bisherigen, so schön klingenden, aber so gefährlichen krankhaft-humanistischen theoretischen Grundsätze aufgeben und sich zu einer Ordnungs-Partei umgestalten, alsdann können und werden sie unserem Vaterlande einen wirklichen Dienst leisten.

„Aber auch ein nicht unbedeutender Theil der sogenannten anständigen Presse wird sich Restriktionen unterwerfen müssen. In gar manchen Blättern bilden Skandal, Satyre und Witzeleien gegen dasjenige, was anderen heilig ist, obscöne und schmutzige Geschichten und Annoncen, persönliche Anzapfungen und falsche, sowie Sensations-Nachrichten, einen stehenden Theil der Blätter. Ich frage, ist Derartiges zum Frommen der Nation? Niemand wird dies bejahen. Die Nation hat also ein Recht, zu fordern, daß das Privat-Interesse der Zeitungsbesitzer, welches aus derartigen verpestenden Annoncen und andern Artikeln, welche allmälig aber sicher die Moral der Nation untergraben, pekuniären Nutzen zieht, hintangestellt und daß die Zeitungen dieses Lese-Reizmittels beraubt und solches bei angemessener empfindlicher Strafe verboten werde. Alsdann müssen auch die Persönlichkeiten, welchen man gestattet, eine Zeitung herauszugeben, genauer in's Auge gefaßt werden. Der Arzt, der Apotheker, der Ingenieur, der Schiffsführer u. s. w., denen man Gesundheit und Leben der Nation anvertraut, sie müssen sich einem Examen unterwerfen, sie unterliegen Strafen und Geschäftsausübungs-Entziehen bei leichteren oder schwereren Vergehen. Warum soll man die Herren der Presse einer gewissen Prüfung, Sichtung und Auswahl nicht unterwerfen? Vertraut man ihnen nicht die moralische Gesundheit der Nation an? Warum soll denn jeder Mensch, der das Bedürfniß dazu fühlt und ohne Weiteres das Privilegium für sich in Anspruch nimmt, seine Gedanken durch den Druck der Nation zur Kenntniß zu bringen und einen mächtigen, nicht zu unterschätzenden Einfluß auszuüben, nicht auch eine Gewähr für gewissenhafte Handhabung seines Gewerbes, wie der Arzt, Apotheker, Ingenieur oder Schiffsführer, zu leisten haben? Der Handel mit Pulver ist gewissen Restrictionen unterworfen, weshalb soll der viel gefährlichere Handel mit „Presse-Pulver" ganz ohne jedes Regulativ gestattet sein? Die großen anständigen Blätter können nicht anders wie erfreut sein, wenn die Gesellschaft, in der sie sich gegenwärtig befinden, durch derartige, für alle gleiche Maßregeln etwas gelichtet und gesäubert wird und für den übrigen Theil braucht die Nation wirklich im Interesse des öffentlichen Wohles und der Freiheit keine Lanze einzulegen. Die Preßfreiheit bleibt hinlänglich gewahrt, keine Freiheit wird abgeschafft und beeinträchtigt, wohl aber wird dem verderblichsten Mißbrauch ein Ziel gesetzt. — Hat man auf diese Weise die Urquellen der jetzigen traurigen Verwilderung verstopft, so wird die Mühe, welche man auf die weitere Beseitigung des dann zum Stillstand gekommenen krankhaften Zustandes und an dessen innere Heilung verwendet, nicht verloren sein, ohne solche füllt sich der Augiasstall aber immer von Neuem. Ob diese Heilung durch die jetzt in Mode gekommene allgemeine und generelle Bildung oder besser Verbildung geschieht, möchte sehr zu bezweifeln sein. Was soll denn die Welt mit einer über ihren Stand hinaus verbildeten, Händearbeit verrichtenden Klasse anfangen? Man macht die Leute, da es doch nun einmal Arbeiter geben muß, einfach unglücklich und kann ich eine wirklich humane und liberale Prinzipien verfolgende Tendenz in der jetzt grassirenden Richtung nicht erkennen.

„Sieht die Majorität der Nation, woran ich keinen Augenblick zweifle, denn sie ist aus ihrem liberalen Traume gar zu heftig aufgerüttelt, daß der unaufhaltsame Fortschritt und Liberalismus eine schiefe Ebene ohne Ende ist, auf der man zu einem festen, ebenen Boden nie gelangt, so wird sie ihren Vertretern ihre Wünsche, mit dem bisherigen System zu brechen, kundgeben und wird man dann noch gar manches finden, was von den Beglückungen der jüngsten Deutschen Gesetzes-Kultur-Geschichte hinauszumerzen ist.

„Doch bevor ich noch einige Punkte flüchtig nenne, bitte ich meine Leser, sich der Rede des Abgeordneten, Hrn. v. Bennigsen zu erinnern, welche er gelegentlich der Ausnahmegesetze hielt, die dem Reichstage kurz vor seinem Schlusse vorgelegt wurden. — Herr v. Bennigsen ließ durchblicken, daß die national-liberale Partei anderen Ministern weitergehende Befugnisse einräumen würde und darauf lehnte sie die Vorlage der Ausnahmegesetze ab. — Das war ein Mißtrauensvotum in optima forma. Nach dem Sinne der liberalen Partei, welche auf streng constitutionelle Formen erpicht ist, hätten somit Fürst Bismarck und das Ministerium quittiren müssen. Herr Lasker, der Führer der National-Liberalen, als der zahlreichsten Partei

des Reichstages, wäre Minister-Präsident geworden. Ich frage nun, meine Mitbürger, was würde man sagen, wenn Herr Lasker, der gewiß ein ehrlicher Mann ist, der aber, weil die Welt sich nach den theoretischen Anschauungen des Studirzimmers allein nicht regieren läßt, meiner Ansicht nach durch sein oratorisches Talent bereits mehr Unglück über Deutschland gebracht hat, als er je wieder gut zu machen im Stande ist, im gegenwärtigen kritischen Moment für Deutschland Minister-Präsident und dadurch auch noch geborener Präsident des wichtigsten Europäischen Congresses geworden wäre? Ich führe dieses Beispiel nur an, um zu zeigen, wohin die Theorie führt und beschwöre meine Mitbürger, doch weniger Werth auf all die schönen Reden und liberal klingenden Phrasen zu legen, mit denen weder die Welt noch ein Land, namentlich aber Deutschland in seiner jetzigen Verfassung zu regieren ist. Fürst Bismarck und das Ministerium dachte nun, Gott sei Dank, zum Wohle Deutschlands etwas weniger constitutionell und verwaltet sein dornenvolles Amt noch. Möge doch die Nation inne werden, daß ein Fürst Bismarck in Jahrhunderten nur einmal geboren wird und daß der praktische und klare Blick dieses Mannes mehr wiegt, als alle die schönen Reden, die im Reichstage gehalten werden. Wenn eine Nation ein solches von der Vorsehung bevorzugtes Genie unter sich besitzt, so sollte sie ihm vertrauen und sich seiner Führung überlassen, statt seine ihm noch verbliebenen Kräfte durch Nörgeleien, Rechthabereien und aus verletzter Eitelkeit entsprungene Oppositionslust aufzureiben.

„Wenn man jetzt wieder die Rede unseres greisen Feldmarschall Moltke liest, so erkennt man doppelt das klare und praktisch ruhige Urtheil und die unübertreffliche Einsicht, welche diesen so selten hervorvorragenden Mann auszeichnen. Wie klein stehen die liberalen, auf dem sogenannten Rechtsboden fußenden Redner ihm gegenüber. Wenn nur der Rechtsboden gewahrt ist, der Staat kann darüber zu Grunde gehen, das ist so ungefähr der Sinn der gehaltenen liberalen Reden.

„Kehre ich zu den Geschenken der Pandorabüchse zurück, so flattert die unbeschränkte Freizügigkeit munter in der Luft herum. Sie leistet dem Vagabundenthum den besten Vorschub, sie allein ist die Ursache, daß die immer zahlreicher werdenden Verbrecher sich vor der Untersuchung und gerechten Strafe verbergen können, sie macht jede Controlle unmöglich, erhöht die Unsicherheit, sie füllt unsere Gefängnisse in nie gekanntem Maße, so daß wir in unserm glücklichen Hamburg gegenwärtig bereits 200 Gefängniß-Kandidaten mehr besitzen, als unser neuer Pracht-Gefängniß-Palast à 4500 Mark Kapital-Auslage pr. Gefangenen, demgemäß circa 220 Mark Miethe per Jahr, beherbergen kann.

„Fährt man in der mißverstandenen humanistischen Weise fort, die Gesetze nicht für die ehrlichen Leute, sondern zu Gunsten der Gesetzesübertreter und Verbrecher zu formuliren und zu handhaben, so wird unsere Justizpflege in nicht langer Zeit zum Stillstand kommen oder wir werden die Herren Gefangenen bei den Bürgern einquartieren müssen. — Für eine gewisse Klasse Verbrecher, die stets rückfälligen Diebe und Hauseinbrecher, Taschendiebe, die brutalen Messerhelden, die sich in schamloser Weise gegen die Sittengesetze vergehenden Subjecte, diejenigen, welche jetzt in bestialischer Rohheit ihre Befriedigung an den Leiden unseres ehrwürdigen Kaisers aussprechen und nur bedauern, daß der Verbrecher nicht besser traf, und dergleichen, ganz verworfene Individuen ist ein anderer Strafmodus — der der körperlichen Züchtigung allein angebracht. Solchem Gelichter gegenüber vergiebt man der Menschenwürde mit körperlicher Züchtigung entschieden nichts. Sie allein wirkt abschreckend und hält von manchen Verbrechen viel mehr zurück, als eine selbst längere Gefängnißstrafe bei guter Kost, gutem Logis und rücksichtsvoller Behandlung — denn wehe den Sicherheits-Organen, welches es wagen, gegen den sich frech benehmenden Gefangenen die leiseste Unbill auszuüben. Schnell dreht sich das Blatt, der Gefangene wird Ankläger, der Wächter der Bestrafte. Dieses ist in keiner Weise eine witzige, von der Gegenwart entworfene Karrikatur, sondern Wahrheit; man inquirire nur einmal unsere Polizei-Offizianten, die vorführenden Konstabler u. s. w., welche bei dem jetzigen Rechtsstandpunkt der Justizpflege erlahmen und sich scheuen, die kleinste Verantwortlichkeit zu übernehmen, weil sie wissen, daß für jede Uebertretung, welche sie im Interesse des Publikums begehen, die Strafe auf dem Fuße folgt. Und doch sind Verbrecher nur dann zu entdecken, wenn von der Administration rasch, energisch und rücksichtslos vorgegangen wird.

„Vor Allem würde eine straffere Handhabung der weniger bemittelten Klasse zu Gute kommen, denn sie ist es, welche vorzugsweise von den Strolchen und Verbrechern zu leiden hat. Ich frage, wer sorgt in Wirklichkeit mehr für das Volk, derjenige, welcher den Schutz der Gesellschaft durch das theoretisch so richtig klingende System des bis in die kleinsten Details durchgeführten Rechtsstaates zu erreichen vermeint, oder derjenige, welcher rücksichtslos gegen die Gesetzes-Uebertreter und diejenigen, welche die öffentliche Sicherheit gefährden, vorgeht und wirkliche Sicherheit schafft.

„Das allgemeine Wahlrecht, wenn man es nicht abschaffen will oder kann, sollte mindestens dahin reformirt werden, daß das Alter des Wählers erhöht, das des zu Wählenden auf 36—40 Jahre normirt würde, das ist gleich und gerecht für Alle. Junge und unreife Burschen liefern keine Gewähr, um ihnen das Wahlrecht anzuvertrauen, und außergewöhnliche Fälle ausgenommen, frühestens im 36. bis 40. Jahre hat der Mann genügend Erfahrungen gesammelt, um als Repräsentant der Nation fungiren zu können. Zur Ausübung des Wahlrechts gehört dann noch ein minimal 2jähriger Aufenthalt am Wahlorte. Bei dem jetzigen Wahlmodus ist der vagirenden Bevölkerung eine viel zu große Theilnahme an den Wahlen der ansässigen Bevölkerung gegenüber gegeben.

Sollte es sich nicht empfehlen, die Branntweinschänken, Tingeltangel, Wirthshäuser u. s. w. entsprechend zu beschränken? Gehört die unbeschränkte Vermehrung dieser, Geist und Körper ruinirenden Lasterhöhlen zu den Grundrechten, liegt in ihnen das Palladium der Freiheiten des Deutschen Volkes? Im Elsaß hat die Deutsch-civilisatorische Schankfreiheit die traurigsten Veränderungen hervorgerufen.

„Schließlich berühre ich die wirthschaftliche Frage mit wenigen Worten. Daß von der richtigen Lösung dieser Frage die innere Ruhe zu einem bedeutenden Theile abhängt, wird allseitig anerkannt, denn der leere Magen erzeugt und vermehrt die Social-Demokraten. Es stehen sich die beiden Systeme des Freihandels und gemäßigter, die Ungleichheit und die Lasten unserer Industrie ausgleichender Zölle gegenüber. Ich darf vielleicht für mich das Zugeständniß in Anspruch nehmen, daß ich mich mit beiden Systemen eingehend beschäftigt habe. Meine jetzigen Ansichten, nachdem ich vor 30 Jahren unter anderen Verhältnissen den Freihandel vertreten habe, habe ich vielfach öffentlich ausgesprochen und jemehr ich darüber lese und nachdenke, je mehr bin ich überzeugt, daß nur mit dem System der gemäßigten ausgleichenden Zölle Deutschland wieder auf einen grünen Zweig kommen wird. Ich füge ausdrücklich hinzu, daß auch in dieser Hinsicht sich allmälig ein Umschwung in der öffentlichen Stimmung bemerkbar macht und sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn bricht, daß es ungerecht ist, unsere Staatsangehörigen in ihren Gewerben Steuern zu unterwerfen, denen der Fremde sich entzieht — daß unsere Arbeiter nicht von Tagelöhnen leben können, welche wir an fremde Länder zahlen, daß Deutschlands Industrie wenigstens auf die gleiche Behandlung von seinen Nachbarn Anspruch machen kann, wie Deutschland solche denselben angedeihen läßt, daß ein Land nur dann reich werden kann, wenn es seine Arbeitslöhne vorzugsweise im Lande selbst ausgiebt und die Kapitalien ansammelt, daß der Handel allerdings Anspruch hat, berücksichtigt zu werden, daß aber Landwirthschaft, Gewerbe und Industrie dasselbe Recht zusteht und einzig und allein eine unbefangene Prüfung von Fachmännern, nicht theoretischen Dilettanten oder Herren einseitiger Richtung, welche einer gegenüberstehenden Meinung keine Berechtigung zuerkennen, im Stande ist, Licht und Klarheit in diese wichtige Frage zu bringen.

„Bisher wurde jede Prüfung von den Freihändlern perhorrescirt; die abgetretenen Minister Camphausen und Delbrück sagten immer, man könne ihnen nichts Neues und nichts, was sie nicht schon wüßten, sagen. — Die Nachfolger dieser Herren scheinen anderer Meinung zu sein und ich bin es überzeugt, meine freihändlerischen Mitbürger werden es einräumen, daß nur auf dem Wege der Untersuchung und durch Austauschen der Meinungen sich die Wahrheit herausstellen kann.

„Zum Schluß! Wenn die Leiden, welche unser 82jähriger, ehrwürdiger, leutseliger und allverehrter Kaiser jetzt erduldet, die Veranlassung für jeden von uns zum Nachdenken über die jetzigen Zustände ist und zur Erkenntniß führt, daß mit der liberalen, humanen Theorie allein ein Staat nicht zu regieren ist, daß vor Allem Gesetz, Ordnung und Zucht walten müssen, wenn Deutschland prosperiren und glücklich sein soll und seine jetzige Stellung behaupten will, daß Deutschland sich bei etwas weniger von den erwähnten Freiheiten viel besser befinden wird, als bei einem Mißbrauch der schrankenlosen Freiheit, wenn sich jetzt aus allen guten Elementen, welcher politischen Färbung sie früher angehörten oder anzugehören glaubten, eine einzige conservative Ordnungs-Partei bildet, dann kann unser Kaiser, wenn er dereinst, nachdem er nach hoffentlich baldiger gänzlicher Genesung das Erwachen der Deutschen Nation aus unhaltbaren Träumen erblickt und uns noch lange Jahre erhalten bleibt, mit Befriedigung auf sein Schmerzenslager des Juni 1878 zurückblicken und ausrufen: „ich habe für Deutschland nicht umsonst gelitten!"

Gustav Godeffroy.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.